

Deutsche Volksbildung



2. Jahrg. Nr. 5/6

Wilhelm Hauff-Fest

Juli 1927

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensneider u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.—

Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1908

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

1. Vorf.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Mühlstr. 39.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Fehr, v. Frankenstein, München.
Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.
- Juristischer Beirat: Landgerichtspräsident M. Hahn; Schriftführer: Georg Haunschild.
Schachmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.
Pressebeirat: Prof. E. N. Tojmann, Hauptschriftleiter Dr. Eugen Münderl und die Schriftleiter P. Ehlers, Cajet. Freund, Hans Maier und Albert Roelte.
- Abteilungen: 1. Volkstämmliche Kunstpflege und Vortragswesen: Hauptl. Wahl, Landesstelle für Volksbildung und Jugendpflege des Bayer. Lehrervereins, Direktor W. Wohl, Volkshochschule München, und Dr. Mann, Pädag.-Psychol. Institut des Münchner Lehrervereins. Anschrift: München, Harlachingerstr. 38; Tel. 42567.
2. Volks- u. Jugendbüchereien, Schulbibliotheksbekämpfung: Hauptlehrer Eitl und Dr. Bepfel, Südb. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.
Bstellungen von Wanderbüchereien an: Bayer. Staatsbibliothek, Beratungsstelle für Volksbüchereien.
3. Körperpflege und Staatsbürgerliche Erziehung: Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Univ.-Prof. Dr. R. A. v. Müller, Oberstudienrat Dr. Kemmer. München, Gabelsbergerstraße 41. Tel. 52260.
4. Bild- und Werkkunst: Hauptlehrer Christian Keller, München, Bismardstr. 3.
Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule.
Vichtbilder u. Lehrfilme: Hauptlehrer Budler, München, Alambstr. 2.
- Beisitzer: Landtagsabgeordneter Oberstudienrat Burger, Ludwigshafen, Regierungs- schulrat Wogenpötter, Landshut, Bürgermeister Dr. Dolles, Lauringen, Professor Fritz Eiler, Konigsborn Dr. R. Hartig, Pöpsl, Hausprälat u. Domkapitular, Stadtbibliotheksdirektor Heib, Prof. Dr. G. Hilpert, M. d. L., Oberbürgermeister Knorr, Pfarrer Langenjaß, Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Weinigen), Kommerziant Arthur Kiemerschmid, Dr. Robert Kiemerschmid (Deutsche Stunde in Bayern), Stadtrat Nijer, Erlangen, Abt. Alban Schachleiter, Stadtschulrat Weigl, Amberg, Oberreg.-Rat Dr. Ziegler (Staatsmin. f. Soz. Fürsorge) u. Stadtrat Zuber.
- Vertreter angeschlossener Verbände im Ausschuß:
- Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau: R. Trampler.
Arbeitsausschuß deutscher Verbände: Dr. W. Schwarz, Generalsekretär.
Bayer. Beamtenbund: Oberregierungsrat Gumann, 1. Vorf.
Bayer. Berufsschülerverband: Schuldirektor Heinrich Heib.
Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Frank, Generalsekretär.
Bayer. Landesverband für Heimatpflege: Prof. Dr. B. M. Schmid u. Dr. Lätzer.
Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich.
Bayer. Lehrerverein: Oberlehrer Winkler, Vorf. u. W. Baumann (Zunglederschaft).
Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Elisabeth Spaeth u. Elsa Stüdt, Vorf.
Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Deisenberger.
Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkert, Pasing, 1. Vorf.
Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudienrat Dr. Hammer Schmidt.
Deutscher Seeberein: Freigattenskapitän Zeichmann, Geh. Kommerzienrat Benz.
Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der staatl. Archive Bayerns.
Deutscher-Rationaler Handlungsgehilfensverband: Landtagsabgeordneter A. Fröhauß.
Euden-Bund und Jean Paul-Gesellschaft: Dr. Wilhelm von Schramm.
Fichte-Gesellschaft: Erzelenz von Müllmann, 1. Vorf. d. D. G. München.
Fränk. Sängerbund: Justizrat Morhard, Eichkät und Schulrat Meyerhöfer.
Hauptverband Bayer. Frauenvereine: Luise Riechelbach, Stadtrat München, 1. Vorf.
Landesverband Bayern des Vereins f. d. Deutschum im Ausland: Fehr, v. Wipleben.
Landesverband der Bayer. Staatsbeamten u. Landesverband der Beamten bayer. An- halten f. Wissenschaft u. Kunst: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vorf.
Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns: Hauptlehrer A. Scherbauer, 1. Vorf.
Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.
Pfälzischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsteiter F. Hartmann.
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studienrat Pflanz, Augsburg, 1. Vorf.
Verband Bayer. Philologen: Oberstudienrat Dr. Hl. Wähler, 1. Vorf.
Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Schanze.
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma. [Dr. Lundenbein.
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Borchholder u.
Vereinigung für Volksbildung Freising: Studienprofessor Jos. Gschwind, 1. Vorf.
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Böttner u. Oberstudienrat Dr. Jobst.
Volksbildungsverein Landshut: Bez.-Schulrat Franz Vierler, 1. Vorf.
Volkshochschul-Verein: Univ.-Prof. Dr. Wallinger u. Univ.-Prof. Dr. Nothenbücher.

Deutsche Volksbildung

Herausgeber: Geh. Oberstudientrat, Univ.-Professor Dr. Georg Kerschen-
Steiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller.
Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von
Wihleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland,
Oberstudientat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Prof. E. Wolf
für den Bayer. Beamtenbund, Oberstudientat Dr. Währer für den Landesverband der
bayer. Staatsbeamten, Oberlehrer Dr. Strehler, Berufswissenschaftliche Hauptstelle des
Bayer. Lehrervereins, Schuldirektor Reich, Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten.
Schriftleitung: München, Gießstr. 28/0. Geschäftsstelle: München, Gießstr. 11/11.

2. Jahrgang

5/6. Heft

Juli 1927

Inhalt: Wilhelm Hauff. S. 143. / Hymne an die Mutterliebe. S. 146. / Elise. S. 147. / Volksbildungs-
schulbau. S. 151. / Deutsches Volkstum im Grenz- und Ausland. S. 155. / Bäderbau. S. 157. / Volks-
bildungsarbeit in Bayern. S. 169. / Volkstümliche Kunstpflege. S. 178.

Wilhelm Hauff.

(1802—1827)

Als dieser heiter glänzende Stern, in heilem Aufstieg begriffen, 1827 jäh
erlosch, war die deutsche Dichtung um eine Hoffnung ärmer; freilich barg diese
Hoffnung auch eine Gefahr in sich: daß der Vielumworbene, begeistert An-
geschwärmte, im Schaffen Überprudelnde, sich an die Forderungen des
Tages, der Mode, der Gesellschaft verausgabte hätte. Manche seiner Novellen
liegen in dieser Richtung. Sie sind es auch nicht, die wir aus seiner erstaun-
lichen, in die Spanne zweier Jahre zusammengebrängten Schaffensfülle
herausstellen. Aber zwei Werke haben ihm einen dauernden Platz gesichert
im Herzen der Jugend und des deutschen Volkes: seine Märchen und der
Lichtenstein. Hauffs Bedeutung im Entwicklungsgang der deutschen Dichtung
wird uns klarer, wenn wir mit dem „Lichtenstein“ beginnen. Mit ihm ist der
heimatmäßige, geschichtliche Roman mit einem Schlag geschaffen. Freilich
gab es schon vorher geschichtliche Erzählungen; Kleists Michael Kohlhaas und
Arnims Kronenwächter zählen zu den besten. Aber bei Kleist, dem unter den
Händen alles ins Dramatische geriet, ist auch das Historische des Kohlhaas nur
sozusagen Bühnenbild für eine Tragödie des Rechtsgefühls. Räumlich
und sachlich näher stehen Arnims „Kronenwächter“ dem Hauffschen Roman.
Aber schon die eine Tatsache, daß Arnim die Waiblinger Gegend erst Jahre
nach dem Erscheinen des dort spielenden Romans kennenlernte, zeigt die
romantische Schwäche und Anzulänglichlichkeit seiner Gestaltung. Ihm, dem
Wunderhornsammler, war freilich das „Volk“ schöpferische Gegebenheit und
Untergrund seiner im kulturhistorischen farbenfrohen Darstellung. Aber die
Dichtung als solche ist nicht aus der Landschaft herausgewachsen, nicht gespeist
von den Quellen heimatlischer Sage. Dies war das Entscheidende im „Lichten-
stein“. Mag auch die Anregung von England gekommen sein, mag auch Hauff
hier sehr stark im Banne Walter Scotts stehen, so wie ihm für seine kleineren
Erzählungen Jean Paul und E. Th. A. Hoffmann Pate standen; die große,
mutige, folgerichtige und folgenschwere Tat Hauffs war die, daß er ganz

programmatisch ein Walter Scott seiner Heimat wird. Es bedurfte wie immer, wenn man statt des Fremden das Heimische vorzog, was „nicht weit her“ war, einer Rechtfertigung vor dem deutschen Lesepublikum. Auch Hauff begründet seinen ungewohnten Schritt in der Einleitung zum Lichtenstein: „Haben vielleicht die Berge von Schottland ein glänzenderes Grün als die Höhen des Schwarzwaldes? Ziehen die Wellen des Tweed in lieblicherem Blau als der Redar und die Donau? Sind vielleicht jene Schotten ein interessanterer Menschenschlag als der, den unser Vaterland trägt? Aber wir haben ja schon seit Jahrhunderten uns angewöhnt, unter fremdem Himmel zu suchen, was bei uns selbst blühte; und wie wir die rohen Stoffe ausführen, um sie in anderer Form mit Bewunderung und Ehrfurcht als treue Kleinode wieder in unsere Grenzen aufzunehmen, so bewundern wir jedes Fremde und Ausländische, nicht weil es groß und erhaben, sondern weil es nicht in unsern Tälern gewachsen ist.“ — Diese Worte haben, weit über den Anlaß unseres Gebenaussages hinaus, eine volksbildnerische Bedeutung. Sie passen ja auch trefflich auf den Dostojewski-Rummel, der Hand in Hand geht mit einer beschämend geringen Kenntnis von Gotthefs gewaltigem, urgesundem Werk. In der dem Dichter selbst sehr bewußten Einstellung liegt der entwicklungsgeschichtliche Wert des „Lichtenstein“. Landschaft, Sage und Geschichte sind hier zu einer Einheit verwoben, deren Frische und Flüssigkeit leicht hinwegsehen läßt über kompositorische Mängel. Er wagt es auch schon, die Mundart zur Charakterisierung seiner Gestalten zu verwenden, bei den Pfeiferkleuten zu Harbt. Hauffs Stammesgenosse, der schwäbische Dichter Hermann Kurz, faßt in seinen Jugenderinnerungen den Eindruck zusammen, den das Erscheinen des Lichtenstein hervorrief: „Hier erschien mir die Heimat zum erstenmal in dem Lichte, in welchem unsere andern Erzähler meist nur die Ferne zu zeigen bestrebt gewesen waren. Während diese den Ruf Goethes, in das Land des Dichters zu gehen, buchstäblich nahmen und am überseeischen Tische eines reichen Mannes fremde Broden mit fremdem Munde lauten, hat der jugendliche Dichter des Lichtenstein, zwar nach dem Vorbild der Waverlagnovellen, aber zugleich in Ahlands und seiner Freunde epischen Spuren gehend, für unsere Dichtung zuerst wieder recht eigentlich die Heimat entdeckt. Alle diese Gegenstände, die mir alltäglich waren, sah ich nun auf einmal romantisch verklärt und wurde gewahr, daß das Bekannte die dichterische Wirkung befördert, anstatt sie aufzuheben, oder anders gesagt, daß das Heimatgefühl für sich selbst schon eine Quelle der Dichtung ist“. Just aus dem Jahre, in dem der „Lichtenstein“ erschien (1826) gibt es ein Gemälde von Büttgen, das uns das Schloß Lichtenstein noch vor der Erneuerung zeigt. Es klingt weit harmonischer mit der umgebenden Landschaft zusammen, als es bei dem durch Ansichtskarten u. a. zum Ueberdruß klischeehaft gewordenen Neubau der Fall ist, noch echte Romantik. In solcher Ursprünglichkeit wirkte einst diese Dichtung auf das deutsche Volk, wirkt sie heute noch auf die heranwachsende Jugend, die mit dem Junker von Sturmfeber ein deutsches Schicksal miterlebt. Aber vor die Jugend reif ist für diesen geschichtlichen Roman, hat sich Hauff schon längst einen Platz in ihrem Herzen erobert durch seine Märchen.

Sei es die heimatliche Sage im „Hirschgulden“, sei es die bunte, abenteuerliche Welt des Orients, immer weiß Hauff leicht und heiter zu plaubern. Sein Sinn für anmutige Geselligkeit kam der Rahmentchnik des Ganzen zugute. Es sind drei Zyklen in diesem Märchenalmanach vereinigt: „Die Karawane“, wo

fünf Kaufleute in der Wüste vom Kalif Storch (ironisch heiter), vom Gespenster schiff (siehe Fliegender Holländer), vom Zauberkästlein des kleinen Rud und vom Schneider, der ein Prinz werden wollte, erzählen. „Der Scheik von Alexandria“, wo die Sklaven am Tag ihrer Befreiung Geschichten zum besten geben: den Zwerg Nase, der sicher das Entzücken eines jeden Kindes hervorruft mit seinem Verwandlungszauber, und daneben die heitere Kleinstadt- satire von der „Rachaffung“ des vermeinten Engländers, der in Wirklichkeit ein Affe war; auch hier zeigt sich Hauff als überlegener Spötter und Verächter der deutschen Schielsucht nach Fremdem. Der dritte Zyklus „Das Wirtshaus im Spessart“, in seinem Rahmenerlebnis von Räuberromantik erfüllt, bringt neben der schaurigen Höhle von Steenfall (vgl. Stevensons Schatzinsel!) und der oben erwähnten Lokalfage dasjenige Märchen, das am heimlichsten wirkt, das kalte Herz. Der Holländer Michel einerseits, der Schachhauler andererseits kämpfen um die Seele des armen Kohlenmunkpeter. Bei aller Fabulierlust fehlen nicht wertvolle, unaufbringlich mit eingeschmolzene ethische Antriebe. Hauff steht bei dieser Märchenammlung unter dem sichtbaren Bann von Tausendundeiner Nacht, sowohl hinsichtlich der Komposition wie auch durch die Motivwahl. Daß er es sich aber bei aller Lodung des Orients nicht versagen konnte, echt deutsche Geschichten mit aufzunehmen, das zeigt schon die Entwicklung in der Richtung zum „Lichtenstein“. Freilich war er weit seitab der Linie Hebel-Grimm. Das verrät schon der Titel „Märchen für Söhne und Töchter gebildeter Stände“. In der Geschichte des Kunstmärchens ist er weit eher Fortsetzer von Musäus als von Brentano, aber er läßt dem ironischen Element, das auch ihm innewohnt, das etwa im Kalif Storch und wieder im Jungen Engländer zutage tritt, weit weniger die Flügel schießen. Seine eigentliche Göttin ist die Phantasie; auf deren Wink steigt das Märchen herab zu den Kindern, überlistet die Torwächter der Nüchternheit und schleicht sich ein, so wie liebliche Träume es nächstens tun. Und dann malt es gleich bunten Lustspiegelungen „Karawanen, schöne Rosse, geschmückte Reiter, viele Zelte im Sand der Wüste; Vögel und Schiffe auf stürmischen Meeren; stille Wälder und volkreiche Plätze; Schlachten und friedliche Nomaden“.

Diesen beiden Hauptwerten gegenüber tritt die übrige Produktion an Bedeutung zurück: Die nationalpolitische Novelle „Das Bild des Kaisers“, die Hoffmannisch sprühenden „Phantasien im Bremer Ratskeller“, die Geschichte vom „Jub Süß“, die durch Lion Feuchtwangers neuesten Roman wieder in die literarische Diskussion der Gegenwart gekommen ist.

Wie eine traurig-schöne Melodie schwebt über Hauffs Leben das Lied vom Morgenrot, das er umformend dem Volksmund entnommen hat. So steht der Frühvollendete auch selbst im Morgenrot seines Schaffens und Uhlands Nachruf gilt noch heute:

„Dem jungen, frischen, farbenhellen Leben,
dem reichen Frühling, dem kein Herbst gegeben,
ihm laffet uns zum Totenopfer zollen
den abgetnigten Zweig — den blütenvollen.“

* * *

Im folgenden seien noch ein paar hübsche Ausgaben seiner Märchen genannt. Die vollständige Ausgabe in drei Leinwandbänden in Schaffsteins Jugend- und Volksbüchern, Bd. 30—32 (Köln) mit zartgetönten farbigen

Bildern von Köhner erscheint mir für Volksbüchereien als die geeignetste. Als billige Liebhaberausgabe kann man die Auswahl in Gerlachs Jugendbücherei bezeichnen (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien), bebildert von E. Fahringer. Ein hervorragendes Geschenkwerk für verwöhnte Ansprüche ist das Märchenbuch des Verlags Fr. Schneider, Berlin, mit Offsetbildschmuck von A. Hagel. Die Freunde von Fritz Löws Farbenlithographien mögen das allerliebste Büchelchen des Schroll-Verlags, Wien, in ihre Westentasche stecken. — Für billigstes Geld sind einzelne Märchen zu haben in den Sammlungen: Schatzgräber (Callwey), Quellen (Schnell) und Deutsche Jugendbücherei (15 Pfennig); die letztere (Nr. 8, 68, 139, 194, 213) wird jetzt vom Dürerbund geleitet und hinsichtlich Papier, Type, Titelbild verbessert. — Ein reiches Auswahlbändchen von Hauff-Märchen erscheint auf Weihnachten im Rahmen der Münchener Jugendbücher (Kösel-Pustet; Halbleinen 1 M.). — „Lichtenstein“ findet sich wohl in jeder der neuen Buchreihen, z. B. „Onyxbücher“ bei Neufeld-Genius; „Schatzkammer“ bei Hesse-Becker; „Wunderhorn“ bei Haberland; billige Halblederklaffler bei Knaur; Deutsche Reiseerverlag, München. Eine schöne Ausgabe der „Phantasien“ mit Bildern von Rubin im Propyläen-Verlag; gediegene Gesamtausgabe bei Reclams Klassikern und den Kösl-Klassikern. Dr. Josef Preßel.

*

Mutterliebe.

Von Wilhelm Hauff.

Mutterliebe!

Allerheiligstes der Liebe!

Ach! die Erden Sprache ist so arm,

O! vernähm' ich jener Engel Chöre,

Hört' ich ihrer Töne heilig klingen,

Worte der Begeist'ung wollt ich singen:

„Heilig, heilig ist die Mutterliebe!“

Wie die Sonne geht sie lieblich auf,

Blickt herab den Blick voll süßen Frieden,

Lächelt freundlich ihrer jungen Blüten —

Und die Pflanze sproßt zum Licht hinauf.

Rauhe Stürme ziehen durch die Flur,

Und die junge Pflanze bebet,

Doch die Sonne blickt durch die Natur

Und die junge Pflanze lebet,

Neu erwärmt von ihrem Blick, und strebet

Höher noch zu ihrer Sonne auf.

Mutterliebe! Du, du bist die Sonne!

O wie leuchtest du der Blüte doch so warm!

O wie heilig ist die Mutterwonne,

Wenn das Kind umschlingt der treue Arm!

So am Abend, so am Morgen,

Nie ermattet sie,

Wacht in Freuden, wacht in Sorgen

Spät und früh.

Sie begießt mit Muttertränen
Ihrer Augen Lußt,
Wärmet sie mit stillem Sehnen
An der treuen Brust.
Süße Hoffnung schwellt die Mutterbrust,
Daß die Blüte werd' zur Knospe keimen,
Früchte sieht sie in den süßen Träumen.
Heil'ge reine Mutterliebe,
Daß sich nie dein stiller Himmel trübe!

Mutterliebe!
Allerheiligstes der Liebe!
Dir ertönten jener Engel Chöre:
Als der Herr zur Erde niederstieg,
Wollt' er an der Mutterlieb' erwarmen
Und erwachte in der Mutter Armen.

Sinket nieder,
Schwestern, Brüder,
Fleht zu dem, der Mutterlieb' gefannt,
Der sie schuf, sein reinstes Seelenband,
Fleht mit uns, ihr Geister unsrer Lieben,
Tragt es aufwärts, unser kindlich Flehn,
Tragt's hinauf zu jenen Sternenhöh'n,
Werft euch nieder vor des Vaters Thron,
Fallet nieder vor der Mutter Sohn,
Daß auf uns er seine Gnade sende,
Und den süßen Trost uns immer schenke —
Das segensvolle Heiligum der Liebe,
Der Mutterliebe!

★

Freie Stunden am Fenster.

(Aus den Skizzen von Wilhelm Hauff.)

„Christel!“ sagte ich am Morgen, nachdem ich mich eingerichtet hatte, zu der alten Aufwärterin, die mir den Kaffee brachte, „Christel, wer wohnt da gegenüber in dem breiten Hause?“

„Batterie wohnt der Schuhmacher Kupfer, mitten die gnädige Frau und oben der Doktor und der Leutnant.“

„Nicht so schnell, Christel, nicht so schnell, da weiß ich soviel als vorher; wem gehört das Haus?“

„Dem Schuhmacher, daß mir's Gott verzeih'!“ antwortete sie. „Ist es nicht eine Sünde, daß ein Schuhmacher einen solchen Palast hat? Das kommt aber alles von der Russenzeit. Da hat ihm sein Better, der Kriegsratskanzelist, eine Schuhlieferung verschafft, und weil die Russen bekanntlich große Füße haben, so —“

„So war auch der Abfall groß, natürlich; aber wie sind die Leute? Der Meister scheint früh auf zu sein, ich sah schon um fünf Uhr Licht; auch einige Mädchen glaubte ich zu bemerken.“

„Der Alte um fünf Uhr auf?“ rief Christel mit wegwerfender Miene. „Ja, dem tut's not; der lebt wie ein großer Herr seit der Russenzeit und steht vor acht Uhr nicht auf. Sie werden schon merken, wann er aufsteht. Geht ein rechtes Geschrei los in der Werkstatt, hören Sie einen Mann schimpfen und die Mädchen heulen, so ist der Alte aufgestanden; das ist alle Tage, die Gott gibt, sein Morgenlied.“

„Wer arbeitet denn aber so früh am Tag in der Werkstatt? Sind die Mädchen so fleißig?“

„Wie man will,“ erwiderte sie, „es ist eigentlich der Pariser, der Geselle des Schuhmachers, und Brenners Karlchen, der Lehrjunge; diese arbeiten vom frühesten Morgen; aber auch Ramsell Karoline, die größere mit den schwarzen Augen, ist mit der Torglocke auf. Früher hätten Sie sie nicht mit zehn Pferden aus dem Bette gebracht; aber seit der Pariser im Haus ist, steht man alle Morgen schon um fünf Uhr auf; das macht, sie lebt mit ihm in einem unchristlichen Verhältnis.“ — — —

Ich hab jetzt seit mehreren Tagen die Liebenden parterre betrachtet; immer klarer wird es mir, daß ein sehr reines Verhältnis zwischen Karolinchen und dem Pariser besteht. Wenn etwas Unchristliches in dieser Liebe wäre, so müßte es in der Art, wie sie zusammen scherzen, sich zeigen; der Pariser könnte nicht so zart seine Blut verraten; er würde, wenn er schon höhere Rechte sich zugeeignet hätte, nicht, wie ich wohl bemerkt habe, um ein Küßchen so lange betteln und sogar schmollen, wenn er es nicht bekommt. Karolinchen könnte nicht mit jenem heiteren, ungetrübten Mut Scherze selbst beginnen, könnte ihn nicht aus ihren klaren Augen so treuherzig anblicken, wenn sie sich etwas Unchristliches bewußt wäre. Es ist etwas Heiliges, Goldes um die Unbefangtheit der ersten Liebe, sollte sie sich bei einem Schußergelassen und seines Meisters Tochter, oder in dem *Boudoir* einer jungen Fürstin zeigen; es ist der herrliche Schmelz, den die Unschuld aushaucht; keine Kunst ersetzt ihn wieder, wenn du ihn abstreiffst. Oder kann der Maler dem Schmetterling die Flügel wieder malen, wenn eine rauhe Hand ihn betastet und den Blütenstaub verwischt hat, womit die Natur seinen bunten Mantel überkleidet? Ist nicht die sanfte Röte auf den Wangen eines schönen Kindes ein solcher Blütenstaub? Wird die Schuldbewußte erröten, wenn der Geliebte um ein Küßchen bittet? Wird sie die Augen niederschlagen? Die Kunst einer Kofette geht weit; sie kann durch großes Studium vielleicht lernen, wie und wo man die Augen niederschlagen müsse; aber jenen holden jungfräulichen Schmelz, jenes *rouge fin* der Natur kann sie bei *Laugier père et fils, rue bourg l'abbé à Paris* nicht kaufen.

Ich traute daher lieber meinen Augen und meinem guten Opernglas als der bösen Zunge der alten Christel, meiner Aufwärterin, die mir das Verhältnis der beiden Deutchen als ein unchristliches schilderte. Ich hatte ein Paar Pantoffel nötig; was war natürlicher, als daß ich meinen Nachbar, den Russenschuster, mit diesem Auftrage beehrte? Ich hatte dabei noch eine Nebenabsicht. Der alte Russe, dachte ich, ist wohl zu bequem und vornehm, als daß er sich zu mir bemühte; Brenners Karlchen, den Lehrjungen, kann er auch nicht wohl schiden, um mein Maß zu nehmen, folglich werde ich den Pariser bei mir sehen. — — —

Er kam, ich hatte mich nicht getäuscht. Wie artig wußte er sich zu verbeugen, den Hut abzulegen und ein paar Fünffingerstriche durch sein Paar

zu tun! Wie unbefangen näherte er sich, mit welcher Grazie setzte er mir den Stiefelzieher zurecht! . . .

„Sie haben eine angenehme Werkstatt da drüben,“ sagte ich zu ihm, indem er mit einem rosenfarbenen Seidenband meinen Fuß maß und sich Notizen in eine sassianene Briestafche aufzeichnete; „ich meinte, Ihre Werk-
statt muß hell und freundlich sein?“

„Unser Arbeitszimmer meinen Sie? O ja, es ist hübsch und freundlich, und man hat doch auch eine Aussicht auf die Straße.“

„Nun, und die Einsicht ist gewiß auch nicht übel; läßt Ihnen Ramsell Karoline so viel Zeit, auf die Straße zu sehen?“

Stumm vor Staunen lag er vor mir auf den Knien; er hielt in einer malerischen Stellung das rosenfarbene Maß in der Hand, die Briestafche war ihm entfallen. „Z der Tausend!“ preßte er heraus. „Wie meinen Sie denn das, wertgeschätzter Herr . . .?“

„Nun, ich habe leßthin eine kleine Attade mit den eisernen Lodenstangen gesehen, wo eine Fensterscheibe zer schlagen wurde, da dachte ich —“

„Ei! So hat Brenners Karichen doch recht gehabt,“ tief er, „er hat gesagt, Sie hätten herausgesehen; ja, ich hatte einen kleinen Spaß mit des Meisters Tochter.“

„Und wenn ich recht gesehen, ist sie Ihnen gut, die Ramsell?“ Der gute Pariser wurde über und über rot, und ein Strahl der Freude schien aus seinen ehrlichen Augen zu dringen. „Was hilft es mir auch, wenn mir das Mädchen gut ist?“ sagte er nach einigen Augenblicken leise — „ich kriege sie doch nicht!“

„Und warum nicht,“ fragte ich verwundert, „einen geschickten Arbeiter, der sogar in Paris gelernt hat, diesen sollte der Meister verschmähen?“

„Es ist wahr,“ sagte der junge Schuster nicht ohne Selbstgefühl, „ich habe in Deutschland und Frankreich gelernt; ich habe in Paris, Amsterdam, Berlin und Frankfurt in den berühmtesten Ateliers gearbeitet, aber was hilft's? Der Meister ist reich und vornehm, er wird nächstens Stadtrat werden, er sucht seine Tochter in vornehme Familien zu verheiraten. Ein Bierbrauer, ein Schweinefleischlächter, ein Rotgerber, alles vornehme und ange-
sehene Herren, die wenigstens ihre zwanzig- bis dreißigtausend Taler schwer sind, haben um Karolinchens Hand angehalten, und der Alte ist nur noch im Zweifel, wem er sie geben soll.“

Der arme Bursche dauerte mich, er hatte Tränen in den Augen, während er mir das erzählte. „Und Karolinchen?“ fragte ich.

„Ach! das ist gerade mein Jammer; sie hat mich lieb, wir haben es vergangenen Sonntag auf dem Tanzboden einander gestanden. Wenn ich wollte, sie ließe mit mir davon, denn sie mag keinen anderen als mich, aber ich weiß wohl, in den Romanbüchern werden oft junge Frauensimmer ent-
führt, die es nachher recht gut bekommen; aber was kann ich ihr anbieten? Bis ich Meister werde zu Haus, geht mein kleines Vermögen vollends drauf, und ich soll sie in ein Haus voll Kummer und Sorgen führen? Nein; sie wird mich vielleicht doch auch vergessen können. Sie soll heiraten, wie es der Vater will; sie wird dann eine vornehme, wohlhabende Frau, und wenn sie erst ein paar liebe Bublein hat, denkt sie nimmer an unsere Liebchaft und an den armen Pariser.“

„Aber Sie? Können Sie so ruhig entsagen? Wird es Ihnen nicht recht schwer werden, von Karolinen zu scheiden?“

„Ich mag nicht daran denken,“ antwortete er; „es würde mir jede Stunde verbittern; wenn einmal geschieden sein muß, so soll es schnell gehen. Wohl wird es mich schmerzen, wenn ich wieder so allein in die weite Welt hinaus muß, denn hier kann ich nicht bleiben; aber ich denke dann, es wandert mancher arme Teufel durchs Reich, den es im Herzen noch weit schwerer drückt als sein Bündel auf dem Rücken; so geht's halt in der Welt!“

Er ging mit einer Träne im Auge von mir.

„Also auch hier die unglückselige Macht der Verhältnisse!“ dachte ich. . . „Verflucht sei, wer dieses Wort erfand, um einen Begriff zu bezeichnen, der auf Vernunft und Recht keinen Anspruch machen kann!“

Ich war ergrimmt über diese Annatur des Schusters, und in meinem Grimm mußte ich die Resignation des Parisers bewundern. Wäre dieser Fall in den höchsten oder in den Mittelständen vorgefallen, der Amoroso hätte sich erstens entweder mit seinem durch die Verhältnisse begünstigten Nebenbuhler schießen wollen, oder zweitens, er hätte gewütet, seiner Geliebten das Leben verbittert, ihr geslucht, gedroht, sich zu erschießen und erst auf ihr inständiges Bitten sich das Leben geschenkt, oder drittens, er wäre ins Wasser gesprungen, oder viertens, er wäre tiefsinnig geworden, und dieses letzte ist das Allgemeinere. Nicht so der Pariser; er sieht sein Unglück voraus; er könnte zur Not einen dummen Streich machen, aber das Glück und die Ehre der Geliebten ist ihm teuer — er liebt und vergißt sein Unglück bis es da ist, und dann schnallt er den Knanzen und wandert traurig durch das Reich. Man wird sagen, er hat nicht jenes tiefe Gefühl, nicht jene feinere Bildung, die zur wahren Liebe und zum tieferen Schmerz der Liebe gehört; kann man glauben, daß ein Schustergehilfe so innig lieben könnte als ein Dragonerleutnant oder ein Legationsrat oder gar als ein junger Doktor? Kleinliche Torheit, da du auch hier wieder die Gefühle nach den Ständen abmessen willst! Die Äußerungen dieses armen Burschen sind erhabener als die Rodomontaden hochgeborener Liebhaber, sie zeugen von tieferer Empfindung als eure erlernten und erlesenen Sentiments, und seine Resignation ist edler als euer Toben und Wüten gegen das Schicksal. Er will sich nicht schießen mit seinen Nebenbuhlern wie der Legationsrat; er will sich nicht in seinen eigenen Sonetten erkaufen wie der Doktor; er schließt die Geliebte zum letztenmal in die Arme, wirft sein Bündel auf den Rücken, nimmt den Wanderstab und geht. Sein Unglück fühlt er tief, wenn er zum letztenmal die Türme der Stadt, die er verläßt, aus der Ferne ragen sieht; aber er denkt, es wandert noch mancher arme Teufel durchs Reich, den es im Herzen noch weit schwerer drückt als sein Bündel auf dem Rücken. Er trodnet eine Träne ab und geht. Aber der Dragoner, der Legationsrat und der Doktor? Wenn jener nicht geblieben ist, wenn sich dieser nicht erschöß, wenn der Doktor nicht ertrunken — so gehen sie auch und geben sich zufrieden. Aber freilich, es gehört dazu, daß sie vorher etwas weniges geköhnt und gejammert hatten. So wollen es die Verhältnisse!

★

Volksbildungs-Rundschau.

Großstadt und Volkstum.

Dritte Nationalerziehungstagung der Fichte-Gesellschaft e. V. in Hannover.

Der Maßstab für den Wert einer Gesellschaft, deren Bestreben es ist, Erziehungsarbeit am Volke zu leisten, ist wohl am klarsten in ihrer Stellung zu den Problemen des uns umgebenden modernen Lebens zu entnehmen. Die Fichte-Gesellschaft hat den Willen, sich mitten ins Leben mit seinen brennendsten Fragen und Nöten zu stellen und zeigt damit, daß sie keineswegs eine philosophische Fachgemeinschaft oder ein politischer Klub ist. Der deutsche Idealismus, auf dem sie fußt, gebietet ihr, das ganze Volk schlechtthin zu durchbringen, und so ist sie bestrebt, ohne parteipolitische oder konfessionelle Abgrenzung in aller Rührternheit die Probleme unserer Zeit da anzupacken, wo sie sich aufdrängen.

In ihrer Tagung in Hannover hat die Fichte-Gesellschaft eine der schwierigsten und ernstesten Fragen unserer Kultur in Angriff genommen, um sie mitten in die öffentliche Diskussion zu stellen, das Problem „Großstadt und Volkstum“.

Die Reihe der Vorträge wurde durch P. Friedrich Muckermann, S. J., mit dem Thema „Großstadt und deutsche Dichtung“ eingeleitet. Es war ein großzügiger Überblick über die literarische Entwicklung seit den achtziger Jahren mit dem Entstehen des Naturalismus. Der tiefere Grund für dessen Verfall war nicht zuletzt der Mangel an Metaphysik. In der Großstadtkatmosphäre bildet sich der Gegensatz von Stadt und Land weiter zu dem größeren von Kultur und Zivilisation. Aber die Stadien der Reaktion gegen die Großstadt (Vienhard), des Expressionismus und des damit verbundenen neuen Mitleiderlebnisses wurde der Weg zum Hymnischen gezeigt, um zuletzt auf die stärkeren ethischen Forderungen und die neuen religiösen und kultisch künstlerischen Elemente der neuen Dichtung hinzuweisen.

Im Gegensatz zu diesem geistesgeschichtlichen Vortrag bewegte sich der darauf folgende von Professor S. Passarge, Hamburg, über die „Charakterentwicklung des Menschen in den Großstädten der Gegenwart“ in naturwissenschaftlich-soziologisch-positivistischen Bahnen. Er zeigte die Abhängigkeit des Menschen von gewissen ehernen Naturgesetzen auf, die Abhängigkeit von der Landschaft, dem Kampf ums Dasein, immer mit dem Hinweis auf die Unterschiede im Großstadtleben. Während der Naturmensch mit seiner Umgebung im Kampfe stehe, wird der Großstadtmensch im gewissen Sinne Pazifist, er verfällt der „degenerativen Domestikation“. In der Umwandlung von Naturmensch zum Stadtmensch entsteht der Sarentyp, was in unserer Maschinenkultur ganz besondere Formen angenommen habe. Der Redner charakterisierte diesen neuen Großstadtmenschen mit der erschütternden Schärfe eines wissenschaftlichen Pessimisten und ließ seine Betrachtungen in der Mahnung ausklingen, daß es bei dem einzelnen bleibe, die Ursachen des Großstadtlungs zu erkennen und sich in eigener Person zu bemühen, der Demoralisation nicht zu verfallen.

Eine wiederum ganz neue Seite zeigte der Berliner Nervenarzt Dr. Friede. Känkel auf, mit seiner psychologischen Typisierung des freien, an keinen Ort gebundenen Menschen, der frei von sittlichen Bindungen auf allen

Plätzen der modernen Welt sich zu Hause fühle. Er gab in all der klaren Sachlichkeit des heutigen Nervenarztes ein ergreifendes Bild von der „seelischen Not des Großstadtmenschentums“ und wies Wege zu ihrer Überwindung. Er sprach von der Egozentrität des modernen Menschen, seiner „Umfinalisierung“ aller Werte und seiner Feindschaft gegen die Umwelt, von der Katastrophe des Ichs und dem aus der Katastrophe entstehenden faulstüchigen Ostererlebnis des Sich-Findens im Gefühle naturhaft-ursprünglichen Erlebens.

Abgeschlossen wurde die Reihe der Vorträge durch ein Referat von Prof. Dr. H. Marr, Frankfurt a. M., über „Großstadt und politische Lebensform“. Hier sprach der Soziologe und Staatsrechtler, in klaren Fragestellungen, scharfen, oft außerordentlich ironischen Zuspitzungen, ohne indessen das Parteißystem, in dem wir heute leben, abzulehnen. Von der Aufzeichnung der politischen Struktur auf Grund der Weimarer Verfassung ausgehend, frug er nach ihrem inneren Wesen und ihrer Wirkung, um schließlich auf das Problem des „Führers“ und der Führerauslese zu kommen. Auch unser Parteißystem sei eine Maschine, aber diese kann nicht ersetzen, was der schöpferische Wille über ihr vermag. Das Genie wird jedes System für seine Taten gebrauchen. Nach dem Urteil des Redners ist die Führerauslese durch das heutige System nicht unmöglich. Nicht mit feigen Zukunftßillusionen, vielmehr durch mutiges Schauen in das von Sorge verquälte Gesicht unserer Zeit dienen wir dem Staat.

Dr. H. H.

Volkßbildung und Volkßgemeinschaft.

Für das Verständnis der in diesen Blättern vertretenen Auffassung von Volkßbildung ist wesentlich, daß uns das Hinßtreben auf menschliche Bildung als religiöser Akt gilt, als aktives Teilhaben an der Erlösung des Lebens von seinem niederen Sein. „Das höchste Gut soll lebendig werden in einem seelischen Sein und damit dieses Sein hinausheben über sein niederes Sein¹⁾.“ Die Kenntnis der von Kerßensteiner geschaffenen theoretischen Grundlagen unserer Bildungsarbeit ist Voraussetzung einer Verständigung über die gegenwärtig sich praktisch auswirkenden, auch vom Staate Beachtung heißenden Strömungen im freien Volkßbildungßwesen. Unter den Werken, die für die Erkenntnis der Zusammenhänge von Kerßensteiners Bildungstheorie mit dem deutschen Geistesleben wichtig sind, muß die umfangreiche ideengeschichtliche Arbeit von Hermann Lefer, „Das pädagogische Problem in der Geistesgeschichte der Neuzeit“ genannt werden, durch deren Drucklegung sich der Verlag R. Oldenbourg besonderen Dant der Lehrerschaft verdient hat.

Liegt das Wesen des Verfahrens darin beschlossen, daß wir lebendiges Zeugnis geben für die uns gewordene Gewißheit von dem Vorhandensein einer zeitüberlegenen geistigen Ordnung, die in den natürlichen und gesellschaftlich-geschichtlichen Lebenskreisen, in welche wir vom Schicksal hineinversetzt wurden, herrschend werden soll, so läßt sich zu dem noch immer verwendeten Begriff der „intensiven“ Volkßbildung und der noch immer unfrühten Frage nach den Trägern der Volkßbildung eine bestimmte Stellung gewinnen. Für die Intensität des Verfahrens ist mehr als jede methodische Überlegung der Sinngehalt unserer pädagogischen Wirksamkeit

¹⁾ Siehe Georg Kerßensteiner, Theorie der Bildung, S. 243.

ausschlaggebend. Je sachlicher in unserem Reden und Tun die Hinbeziehung der Lebenshaltung des Menschen auf ein Reich der absoluten Werte und seinen göttlichen Urgrund zum Durchbruch kommt, desto eher dürfen wir hoffen, etwas geleistet zu haben, was als intensive Bildung, d. h. als tatsächliche, die Trägheitsgesetze unseres irdischen Daseins überwindende Hinwendung des Menschen zu Gott gelten kann. „Die Menschen als bewußte Träger zeitloser Werte zu einem Sinn des Lebens führen, heißt sich zum Werkzeug des Ewigen in der Verwirklichung zeitloser Werte machen“ (Kerchensteiner). Es geht also nicht an, nur die Volkshochschularbeit und diese ohne weiteres als intensive Volksbildung zu bezeichnen und alles andere durch die Klassifizierung als „extensive“ Volksbildung auf ein totes Geleise schieben zu wollen. Um so entschiedener muß aber von uns auch daran festgehalten werden, daß eine Bildungsarbeit, die nicht von einer in sich widerspruchslosen, den Primat des Geistes bejahenden Anschauung und Bewertung der Welt ausgeht, nur sehr bedingten Wert hat.

Der uns leitende Bildungsbegriff bewahrt uns vor einer Überschätzung der absichtlichen Bildungsveranstaltungen und dafür tätigen Kräfte. Wer sich in der Hingabe an Familie und Volk, Beruf und Staat als sittlich autonome Persönlichkeit bewährt, ist Bildungsträger. Es kommt nur darauf an, daß er innerlich eine einheitliche Stellung zum Ganzen des Lebens und der Welt hat und die Kraft findet, im Lichte Gottes sein Lebenswerk zu vollbringen. Dazu bedarf er bestimmt eines starken, reinen Gewissens und wir werden die Fülle der göttlichen Gnade, die ihm darin kund wird, nie ermessen; er bedarf aber nicht notwendig der schulmäßigen Beherrschung eines theologischen oder philosophischen Systems. Was neben den Einwirkungen von Kirche und Schule im Leben eines Volkes ins Gewicht fällt, das ist der Schatz an ererbter Weisheit. Und wenn wir nach dem Bildungsstande eines Volkes fragen und nach seiner geistigen Widerstandskraft gegen eine Veränderung seiner Lebensbegriffe, die zu einer Auflösung jeder Art von Volksgemeinschaft führen kann, so interessieren uns nicht minder als die geisteswissenschaftlichen Kämpfe einer Zeit die Spannungen, die unmittelbar durch das Leben dieses Volkes hindurchgehen und im Wechsel seiner Ideale und Wertmaßstäbe, seiner geistigen Zielsetzungen und kulturellen Hervorbringungen zutage treten.

Wir wissen, daß die gefährlichste, noch lange nicht überwundene Spannung dieser Art von der Umwandlung Deutschlands in einen Industriestaat herrührt und in der zunehmenden Mechanisierung des deutschen Menschen, seiner Einbuße an wirtschaftlicher Unabhängigkeit, an persönlicher und völkischer Eigenart deutlich sichtbar wird. Wer nicht verstehen kann, warum sich Bayern auch heute noch gegen die Verflüchtigung seiner Kultur ankemmt, der lese Karl Alexander von Müllers Aufsatz „Altbayerisches Land“ in Hofmüllers schönem Lesebuch „Das deutsche Antlitz“, Band 28 der „Bücher der Bildung“ (Albert Langen, München). Von besonderer Bedeutung für den Aufbau unseres bayerischen Volksbildungswezens ist der Gedanke, der am Schluß dieses Aufsatzes mit folgenden Worten ausgesprochen wird: „Was die bayerischen Länder alle vor den andern mitbringen in das Ringen um die Zukunft, das ist das Naturnähere, Wurzelhaftere des Lebens und Wesens, das sie sich bewahrt haben, das Ländliche, Abseitige, Städtefeindliche, was von je in ihnen lebt“. Dieser Einheitlichkeit der altbayerischen Stammeskultur widmet

er auch in seiner Aufsatzreihe „Volksebildung und Volksgemeinschaft“¹⁾ eingehende Betrachtungen, und es müßte sonderbar zugehen, wenn sie nicht dem Leser die Augen zu öffnen vermöchten für die Kraftquellen deutschen Volkstums, die in bayerisch-bäuerischen Landen noch zu finden sind. Doch bleiben wir auch nicht im Zweifel über die hier ebenso vorhandenen Zerstörungen der Einheitlichkeit und Geschlossenheit einer erdgewachsenen geschichtlichen Gestaltung unseres völkischen Lebens. Von diesen hebt K. A. von Müller zwei hervor: den Riß in unserer nationalen Bildung seit dem Eindringen fremdsprachiger Kultur und die Zerklüftung durch die moderne Industrialisierung. Ginge der Kampf lediglich um die Gewinnung einer ursprünglichen, volkstümlichen deutschen Geisteskultur, so spräche die tatsächlich feststellbare Mehrung vollwertigen deutschen Bildungsgrades für eine Erreichung dieses Zieles, und die Volksebildungsarbeit könnte getrost sein, daß sie allein schon durch die Pflege volkstümlicher Kulturwerte, vor allem die Pflege volkstümlicher Kunst und jeder Form sprachlicher Äußerung deutscher Wesensart, etwas Entscheidendes für die geistige Einheitlichkeit der Volksgemeinschaft zu leisten vermag. Aber der Gegensatz zwischen den Geistigen und dem Volk beruht ja nicht bloß auf der Verschiedenartigkeit des Ausdrucks ihrer Geisteshaltung, die dabei in beiden Teilen wesensähnlich sein könnte, sondern reicht an die Wurzel ihrer Stellung zum Leben und kreuzt sich hier mit dem Gegensatz von wirtschaftlich herrschenden und beruflich dauernd untertänigen Bevölkerungsschichten. K. A. von Müller schildert die Zustände, die sich aus der gewaltigen Steigerung der Bevölkerungsdichte im 19. Jahrhundert, dem gleichzeitigen tiefgreifenden Umsturz der Wirtschaft, der allgemeinen Grundlagen des Daseins durch die neue Technik, den neuen Verkehr, den neuen Kapitalismus ergeben mußten. „Die neuen Millionen von Menschen, welche in diesem Jahrhundert hinzuwachsen, werden losgerissen von ihrem heimatlichen Boden: es wirbelt sie hinein in die Städte, in die Fabriken. Ganz neue Voraussetzungen des wirtschaftlichen, sozialen, geistigen Lebens umgeben sie. Das große raslose Fluten der modernen Gesellschaft hebt an, das unaufhörliche Wandern und Verschieben von Menschenmassen, Gütermassen, Nachrichtenmassen, die Beweglichkeit alles Besitzes. Neue Nomaden in ihrer eigenen Heimat fangen diese neuen Schichten der modernen Zeit wieder an zu wandern, von einer der wachsenden, um sich greifenden, ins grüne Land sich hineinfressenden Steintwüste ihrer Großstädte in die andere, ruhelose Scharen von Unternehmern, die Gewinn suchen, wo er sich bietet, ruhelose Massen von Arbeitern, die Brot suchen, wo es sich findet. . . Ungefähr die Hälfte unseres Volkes lebt wirtschaftlich, politisch, sozial, geistig in neuen und von dem Rest des Volkes immer tiefer und klassenmäßiger sich abgrenzenden Zuständen.“ Was können wir da durch Volksebildung ausrichten? Setzt unser Bemühen um eine einheitliche, im wesentlichen allen Volksgliedern gemeinsame deutsche Bildung nicht eine nationale, von grundsätzlichem Gemeinschaftswillen befehlte Gesellschaftsordnung voraus, die heute nicht vorhanden ist? „Spielen wir,“ so fragt K. A. von Müller, „wenn wir solche Gegensätze durch Volksebildung zu überwinden hoffen, nicht Münchhausen, der sich am eigenen Hops aus dem Sumpf ziehen will?“ Wir werden uns auch nicht der Täuschung hingeben, als wäre mit einer weitgehenden Verbilligung und Er-

¹⁾ München-Mugsburger-Abendzeitung, Mai 1927, Nr. 136, 137, 139 und 141.

leichterung der Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen schon das Notwendigste gesehen. Das dargebotene Kulturgut selbst befriedigt nicht mehr die tiefste Sehnsucht unserer Zeit. Nicht die darinnen ehemals aktualisierten geistigen Werte — Wahrheit, Treue, Gerechtigkeit, Güte — sind heute gegenstandslos geworden, wohl aber die gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie in Erscheinung traten und errungen sind. Der Industriemensch ist noch ohne höhere Weisheit. Seinem von Arbeit und Not scheinbar sinnlos belasteten Leben soll ein letzter Sinn gegeben werden. Er will Antwort auf die Fragen, die er an das Leben, an dieses gegenwärtige, unter ganz neuen Schwierigkeiten stehende Leben zu stellen hat. „Neue Wege,“ sagt K. A. von Müller, „müssen gesucht, das Unbehagen und schließlich die Schmerzen einer neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geburt müssen durchgemacht werden. Dies alles sind säkulare Vorgänge, welche Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte erfüllen. In ihnen wirkt sich, ob sie uns persönlich lieb sind oder leid, das fortschreitende Leben in der Geschichte aus.“

Wer mithelfen will, daß wir zu einer Neubildung als Volk gelangen, die der natürlichen und geschichtlichen Eigenart der deutschen Nation entspricht, muß in erster Linie sich selbst ein Gepräge deutschen Wesens geben, das den mit Recht kritischen Ansprüchen des einfachen, wirtschaftlich schwer kämpfenden Mannes standhält¹⁾. Alle hergebrachten gesellschaftlichen Rangordnungen müssen gering geachtet werden gegenüber der Erprobung unseres sittlichen Wertes in dem Herantreten zu neuer Gemeinschaft und erziehlchem Wirken auf den neben uns stehenden Menschen. Darum betont K. A. von Müller in seinen Richtlinien der Volksbildungsarbeit, einen Menschen erziehen, heiße vor allem seinen sittlichen Willen erziehen, seinen Charakter bilden, den Charakter aber bilde nur, wer selbst Charakter hat, und er schließt seine Ausführungen mit der Aufforderung, „daß wir die neue Gemeinschaft in Deutschland, welche wir ersehnen, zuerst in unserem eigenen Herzen erringen, und dann, was wir selbst errungen haben, weitergeben aus vollem Herzen“.

G. S.

★

Deutsches Volkstum im Grenz- und Ausland.

Die Vergewaltigung der Deutschen in Südtirol und die Forderungen der Menschlichkeit.

Auf der letzten Tagung des Kinderheitenausschusses der Union der Völkerebundsliga hielt Geheimrat Dr. Georg Kerschensteiner als Delegierter der deutschen Liga eine Rede²⁾ über das Recht der Südtiroler auf Erhaltung der deutschen Muttersprache. Die für alle Volkstumspflege grundlegende Erkenntnis des engen Zusammenhanges zwischen der freien Entfaltung unserer sittlichen Persönlichkeit und dem unbehinderten Hineinwachsen in die Fülle muttersprachlichen Bildungsgutes hatte ihn schon im vorigen Jahr veranlaßt zu einer Kundgebung für Südtirol, welche von den bayerischen Hochschulen an die Hochschulen des In- und Auslandes gerichtet wurde, eine Denkschrift zu verfassen, in der die Südtiroler Schulverhältnisse und die Ent-

¹⁾ Siehe: Friedrich Detscher, „Ademiker und Volk,“ wiedergegeben in der Zeitschrift des Borromäusvereins „Die Bücherwelt“, Jahrg. 1927, 6. Heft.

²⁾ Siehe M. N. N. v. 29. 5. 27, Nr. 145 u. v. 8. 6. 27, Nr. 154.

wicklung der italienischen Gesetzgebung zur Unterdrückung der Deutschen in Südtirol dargestellt wurden. Die menschliche und geschichtliche Bedeutung ihres Kampfes um die deutsche Sprache und Kultur findet in Kerschensteiners Denkschrift über „Die Vergevaltigung der Deutschen in Südtirol und die Forderungen der Menschlichkeit“ in folgenden Schlußworten Ausdruck:

Keiner anderen Minorität wird der geistige Zusammenhang mit der Kultur des Muttervolkes so unterbunden, nur in Südtirol wird ein Volkstum in seiner tiefsten Wurzel ausgerottet.

Italien geht darauf aus, auf der Weltkarte einen schwarzen Fleck zu schaffen, auf dem die Erlernung jeder anderen Sprache erlaubt, nur die Erlernung der deutschen Schriftsprache aber verpönt ist; es ist dies eine dem ganzen deutschen Volke angetane Schmach, wenn Italien mitten in Europa einen Grenzzaun zieht, innerhalb dessen die Unterweisung in der deutschen Sprache bei Strafe verboten und deren Geltungsgebiet im öffentlichen Leben ganz und sogar im geschäftlichen Privatverkehr teilweise verboten ist. Dieses auf dem Gebiete des Sprachenkampfes ganz einzig dastehende Vorgehen Italiens berechtigt jene Männer, welche die höchsten geistigen Güter des deutschen Volkes zu wahren, zu lehren und zu mehrten berufen sind, an das Weltgewissen aller Kulturträger und Kulturförderer zu appellieren.

Nirgends in Europa ist irgendeiner Minorität das Recht, sich und ihr Gebiet nach ihrer Abstammung zu bezeichnen, je entzogen worden; nur der Südtiroler darf sich nicht mehr so benennen, nur ihm droht die willkürliche Entziehung des bürgerlichen Namens, den er von den Ahnen ererbt und in Ehren getragen hat; nur dem südtiroler Optanten kann in flagranter Verletzung und Umgehung des Friedensvertrages die einmal anerkannte Staatsbürgerschaft entzogen und er so heimatlos gemacht werden. Italien war es endlich vorbehalten, die mittelalterliche Institution der Verbannung und der Vermögenskonfiskation seiner eigenen Bürger wieder einzuführen; ein geheimer Rat kann auch demjenigen, der, wie es im Gesetz heißt, keines Verbrechens sich schuldig machte, die Staatszugehörigkeit entziehen, sein Vermögen sequestrieren und sogar konfiszieren.

~ Wei einzigē weidēts, oēn oie fāschtichē Regierung für oie Abwahnung der elementarsten Menschenrechte geben kann, liegt nicht in (solchen) Erklärungen, sondern in der Rückgabe des Unterrichts in der deutschen Sprache an die deutschen Südtiroler und damit in der Eröffnung des Zugangs zu ihren heiligsten Gütern. . .

Nur wenn in den Regierungen der europäischen Staaten moralische Grundsätze zum Sieg gelangen, kann dieser gequälte Erbteil zum inneren Frieden kommen.

★

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. B.

München, Neuhauserstr. 9/III, Telephon 53595.

Werbewoche in Bayern 1927.

Mit Genehmigung des Staatsministeriums des Innern vom 20. April 1927, Nr. 2589 d 51, hielt der Landesverband Bayern des V. D. V. in der Zeit zwischen 15. Mai und 15. Juni eine Werbewoche in Bayern ab. Dabei wurde im ganzen Lande eine

allgemeine Sammlung zugunsten der Bayerischen Betreuungsgebiete Südtirol und Böhmerwaldgau durchgeführt. Die blaue Kornblume beherrscht in vielen Städten an den Sammeltagen das Stadtbild.

Es ergeht auch hiermit die Bitte, auf das Postcheckkonto des Landesverbandes München Nr. 29700 Spenden einzuzahlen. An dieser Stelle braucht man wohl nicht auszuführen, wie groß die Not des Deutschtums besonders in Südtirol ist.

Die ostbayerischen Grenzmarken

Monatschrift des Instituts für ostbayerische Heimatforschung in Passau, widmen ihr Mai-Fest Deutschsüdtirol mit folgenden namhaften Beiträgen:

Deutsch-Südtirol — alt Baiernland. Von Dr. Max Heuwieser, Passau. — Die Landschaft von Deutschsüdtirol. Von Dr. Hans Ringl, Assistent am Geogr. Institut Innsbruck. — Ortsnamenkundliche Eisenbahnfahrt vom Brenner zur deutschen Sprachgrenze. Von Dr. Ludwig Steinberger, München. Die mittelalterliche Kunst Südtirols. Von Dr. Jos. Ringler, Innsbruck. — Spätgotische Schnitzkäre in Südtirol. Von Bernhard de Rudder, Oberarzt, Würzburg. — Von Tiroler Almanachen, Anthologien, Literaturblättern und Dichtern. Ein Literaturauschnitt von Dr. Anton Dörner, Innsbruck. — Wie Tirol bayerisch war. Von Regierungsrat Dr. Heinrich Huber, München. — Die deutschen Mütter und Mädchen in Südtirol. Von Dominicus Dietrich, Prior, Innsbruck, Stift Wilten. — Die Verwelschung der deutschen Schulen in Südtirol. Von Bezirkshauptmann Kumelter, Innsbruck. — Die wirtschaftliche Lage in Südtirol. Von Egon von Lentner, Innsbruck.

Das Fest gehört zu den besten, die über Südtirol erschienen sind, bietet auf 80 Seiten reichlichen und vorzüglichen Stoff über die verschiedensten Gebiete Südtirols. Es kostet nur M. 2. Die Monatschrift kostet jährlich mit Postzustellung M. 10,20; Mitglieder des Vereins für ostbayerische Heimatforschung in Passau, Postcheck-Konto München 32401 zahlen M. 10 Jahresbeitrag und erhalten die Monatschrift kostenlos.



Bücherschau.

Deutsche Volkskunde, insbesondere zum Gebrauch der Volksschullehrer.

Im Auftrage des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde herausgegeben von John Meier. Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter & Co. 1926. IV, 344 S. M. 10.—, geb. M. 12.

„Ein in Stunden gemeinsamen Erlebens gemeinsam angestimmtes Volkslied kann tiefer wie alles andere der Verbundenheit des einzelnen mit der Lebensgemeinschaft, der er zugehört, fühlbaren Ausdruck verleihen.“ Was hier von einem Zweige der seelischen Lebensäußerungen des Volkstums gesagt ist, gilt in anderer Form von allen Erscheinungen, die in dem vorliegenden Buche vereinigt sind und die alle dem einen Ziele zustreben, die Kenntnis, Liebe und Verehrung dafür zu wecken, sie als geistiges und seelisches Eigentum des deutschen Volkes zu erhalten, zu mehren und nutzbar zu machen. Haus und Familie, Schule und Leben sind die Peger des Schafes. Speziell für die Schule möchte diese „Deutsche Volkskunde“ eine Anleitung geben, zu deren Bearbeitung sich unter der Führung von John Meier eine Reihe von Fachmännern zusammengefunden hat. Seit mehr als hundert Jahren ist man mit größerem oder geringerem Erfolge bemüht zu sammeln, zu sichten und zu erläutern. Bereits steht das urwüchsigste deutsche Volkstum in ungeahnter Herrlichkeit vor uns, das Erbe der Vergangenheit hat sich uns mit all seiner Eigenart, Fülle und Liebenswürdigkeit erschlossen, daß es an der Zeit ist, die Jugend damit vertraut zu machen, damit es nicht mehr

verloren gehe, sondern gemehrt der Nachwelt überliefert werde. Gewiß ein Ziel, das einigen Schweiß der berufensten Kräfte wert ist. Ist es erreicht, ist man ihm nahegekommen? Ein Rundgang durch die 9 Kapitel des weiten Gebietes der deutschen Volkskunde wird darüber Aufschluß geben.

Das stärkste Gefühl für die Heimat hat jedenfalls der Bauer, weil für ihn die Heimat den ruhigen Besitz bedeutet und die Arbeit, die sein Leben ausfüllt. Auf dem Wege über die Dorfgemeinschaft wird das Heimatgefühl zur Vaterlandsliebe. Menschen dieser Art sind schlicht im Auftreten und einfach in der Rede, haben ihre Sprache und Verkehrsformen, ihr gesamtes ethisches Verhalten beruht in der Religion, die für Leben und Ewigkeit genügt. Wir beobachten sie mit Otto Lauffer in „Dorf, Haus und Hof“ (15—52). Die primitive Einödsiedlung wächst sich zum Dorfe aus, zum Hausendorf, Kundling, Anger-, Waldhufen- und Reihendorf, wobei es natürlich an Abweichungen nicht fehlt. Ebensovienig einheitlich ist die volkstümliche Bauweise, die von wirtschaftlichen Zwecken, dem verfügbaren Baustoffe und auch von der willkürlichen Konstruktion bestimmt wird. Gar der Schmuck des Hauses ist von tausend Zufälligkeiten abhängig. „Soweit deutsche Siedlungen, deutsche Hausformen und deutsche Bauweise reichen, ist kein anderer als deutscher Volksboden“, der Anspruch darauf geht durch keine Schicksalswendung verloren. Auf dem einmal geschaffenen Kulturboden gedeihen die „Pflanzen“ (53—65), deren Beziehungen zum Menschen Heinrich Ratzell nachgeht, indem er Bäume, Kräuter, Getreidearten und den Bauerngarten liebevoll durchmustert. Wer auf diesem noch etwas gemiedenen Gebiet weiterforscht, wird wahrnehmen, daß „viele altertümliche Bräuche und Meinungen über Bäume und Kräuter und gar manche treffende und anschauliche Volksbezeichnungen für Pflanzen im Aussterben begriffen sind.“ Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhange die Arbeiten von Dr. S. Fischer, München, in den Mitt. der Bayer. Bot. Ges. zur Erforschung der heimischen Flora. „Sitte und Brauch“ (66—100) behandelt Paul Sartori. Sie beherrschen das ganze Volk, doch sind von der einst so farbenreiche Fülle nur noch Reste geblieben; die Schilderung kann bloß eine schwache Anschauung geben von dem, „was einst grünte und blühte und immerhin noch nicht ganz verwehrt ist.“ Geburt und Kindheit, Hochzeit und Tod, Haus und Häuslichkeit, d. h. die Welt der Familie, Arbeit und Erwerb, Verkehr und Geselligkeit, Jahreszeiten und Feste sind die Quellen für Sitte und Brauch. Unter denen, die meißterhaft darüber berichten, vermissen wir den Niederbayer Joseph Schlicht. Die Erörterung über Ursprung und Sinn der Bräuche, ihre Träger und Volkstücker, über ihre Entwicklung gehört zum Reizvollsten, was in dem Buch geboten ist. Gewicht wird darauf gelegt, daß das Volk sich auf verstandesmäßige Deutungen nicht einläßt. „Was das Gemeinschaftsleben fröhlich und fruchtbar gestaltet, in harmlosen Freuden über den Alltag hinaushebt, der Heimat und ihren Eigenreizen Gestalt und Farbe dankt, was die Natur und ihre Kräfte in bildsamer Ausdeutung dem menschlichen Gemüte nahe bringt, das ist gewiß dauernder Erhaltung und herzlich pflegender Teilnahme wert.“ Daran schließt sich das Kapitel „Aberglaube“ (101—124) von Hanns Bächtold-Stäubli. Der Aberglaube stammt aus dem germanischen Heidentum, bezieht Nahrung aus dem griechisch-römischen Glauben, enthält Überreste veralteter wissenschaftlicher Anschauungen und bringt selbst Neues hervor. Er ist überall zu finden, das ganze mensch-

liche Leben, die Natur und ihre Erscheinungen bilden seinen uner schöp flichen Born, er blüht namentlich bei Krankheiten, gegen welche Zaubersprüche, Hausmittel und Hexentreiben eine große Rolle spielen. Sie bilden die Domäne für Schwarzkünstler und Zukunftsdeuter, sie werden abgeschoben auf Tiere, gewisse Tage und unkontrollierbaren Liebeszauber. „Dergestalt ist das ganze Leben des Menschen, all seine Tätigkeiten und sein Sinnen und Trachten verwoben mit Gedanken und Meinungen, die als abergläubisch bezeichnet werden müssen.“ „Alle, die mit dem Volke zu tun haben, müssen sich mit dem Aberglauben beschäftigen, um in stande zu sein, seine schädlichen Formen zu verdrängen.“ „Die volkstümliche Forschung gibt ihnen Mittel dazu in überreicher Fülle an die Hand.“

Den „Namen“ (125—168) widmet John Meier vortreffliche Ausführungen. Der Name einer Person ist nicht etwas nur äußerlich Anhaftendes, sondern ein Bestandteil ihrer selbst, selbst dann, wenn nicht Eltern und Vaten, sondern Liebhaberei, der Kalender oder gar die Mode sie bestimmen. Die Familiennamen beginnen ihr Dasein mit dem 12. Jahrhundert und verdanken ihre Entstehung und Ausbildung in oft eigenartigen Formen dem Bedürfnis der Unterscheidung. Eine Auswahl von Beispielen illustriert das Ergebnis. Auch Flur- und Ortsnamen werden in die Betrachtung einbezogen und mit der methodischen Belehrung geschlossen, „daß eine Entstehungsgeschichte der Siedlungsnamen, ihre Erklärung wie ihre Bewertung für Stammes- und Siedlungsgeschichte nur auf lokaler Basis aufgebaut werden kann; denn in den einzelnen Gebieten Deutschlands ist die zeitliche und artliche Schichtung der Besiedlung durchaus verschieden und ebenso ihr stammheitlicher Charakter.“ Was die „Rede des Volkes“ (169—192), worüber Joseph Müller berichtet, anbelangt, so ist diese, auch Mundart genannt, der ureigenste geistige Besitz des Volkes, geworden aus Selbstgewachsenem und Ausflüssen anderer, oft höherer Kulturen. Hingewiesen sei auf die volkstümliche Betrachtungsweise und die Verwendung der Mundart im Unterricht. Es gibt Zwischenstufen zwischen der Sprache der Gebildeten und der unverfälschten Volkssprache. Die Dialektgeographie und Wortgeographie stehen noch nicht auf der Höhe der Forschung. Im Grunde denselben Zielen müssen Dialektforschung und Volkskunde zustreben, sie dienen der Aufhellung der geistigen Art, der geistigen Höhe, des geistigen Horizontes der Dialektsprecher. Die Mundart hat gegenüber der Sprache der Gebildeten ein Übergewicht an Einzelbezeichnungen der Gegenstände, deren Teile und Arten. Wir sehen beim gemeinen Mann eine Flucht vor abstrakten Wörtern, ihm eignet eine starke Bildlichkeit der Sprache. Des Volkes Rede offenbart des Volkes Seele. „Wer das Volk verstehen will, sein Denken, Fühlen und Wünschen, der wird ebensosehr die Volkssprache volkstümlich nach den in ihr liegenden seelischen Äußerungen ergründen müssen, wie der Kulturgeograph nicht an der Laut- und Wortwanderung der Volkssprache vorbeigehen darf.“

Aber die Sage (193—218) verbreitet sich Friedrich Ranke. Wer vermöchte Wesen, Inhalt und Wert der Volks sage besser erläutern, als er es tut: „In seinen Sagen verrät uns unser Volk etwas von seinen geheimsten Ängsten, Träumen und Hoffnungen. Wir erleben in ihnen seine tiefe Furcht vor den übernatürlichen Kräften und der Bosheit der Hexen und Zauberer, das aus Abscheu und Mitleid seltsam gemischte Interesse für jene unglücklichen Wab-

chen, die als Truden oder Nahren nachts ausziehen müssen, den Burtschen ihrer Wahl zu quälen oder zu beglücken; wir erleben in ihnen vor allem das namenlose Grauen vor dem Toten und seiner entsehligen Macht, vor Gespenstern und allerlei Spuk; wir erleben, wie sich der von ängstlicher Spannung erregten Phantasie unseres Volkes die Einsamkeit in Wald und Feld mit Gestalten bevölkert, mit Wesen, die sich dem Guten hilfreich erweisen, den bösen ungläubigen Spötter aber grausam bestrafen können; wir träumen mit ihm den kühnlichen Wunschtraum von Reichtum und Liebesglück; wir lernen aus den Sagen unseres Volkes, was es an seinen Helden bewundert und wie tief ihm der sittliche Glaube an die Gerechtigkeit alles Geschehens eingewurzelt ist, eine Gerechtigkeit, die den Frevel schon hier auf Erden, im Leben oder nach dem Tode, fürchtbar heimsucht, den Guten, Tapferen und Mitleidigen aber wunderbar belohnt. So sind die deutschen Volksagen, in sehr viel höherem Grade als etwa die Märchen, eine ergiebige Quelle der Erkenntnis für jeden, der sein Volk liebt und es zu verstehen bemüht ist.“ Das ist die beste Paraphrase zum Thema, so erläutert dringt die Sage ins Gemüt des Kindes und regt gar zum eigenen Schaffen an. Warum auch nicht? Weiter unterrichtet der Verfasser noch über die Entstehung von Volksagen, ihre Wanderungen und Wandlungen, sowie über das Sammeln und Aufzeichnen derselben. In dieser Hinsicht wird demnächst eine Sammlung von Sagen aus dem Bayerischen Walde (Ossa- und Arber-Gebiet) erscheinen, wo insbesondere auch frische Belege aus der jüngsten Vergangenheit in die Erscheinung treten. Eng verbunden mit der Sage ist das „Märchen“ (219—262) von Friedrich Panzer. Es ist eine kürzere (manchmal auch längere), ausschließlich der Unterhaltung dienende Erzählung von phantastisch-wunderbaren Begebenheiten, die sich in Wahrheit nicht ereignet haben und nie ereignen konnten, weil sie, in wechselndem Umfange, Naturgesetzen widerstreiten. Wenn auch vielfache Verwandtschaft besteht, so werden doch scharfe Grenzen gegen Sage, Legende und Schwank gezogen, ihre Entstehung und Überlieferung betrachtet und schließlich die Märchenforschung sorgfältig erwoogen.

Ohne eine Zurechtweisung fürchten zu müssen, dürfen wir das „Volkslied“ (263—304) von Erich Seemann als Krone des Ganzen bezeichnen. Denn es ist eine Quelle unvergeßlicher Erlebnisse unseres Volkstums, es entfaltete sein reichstes und eigenartigstes Leben bei der bodenständigen Landbevölkerung. Hier entfehrt es und von hier wandert es. „Volkslieder gehen, wie Jakob Grimm sich ausdrückt, wie alles Gute in der Natur aus der stillen Kraft des Ganzen leise hervor.“ So ist das „Lied vom Böhmerwald“ entstanden und von Maximilian Schmid bekannt gemacht worden. Betrachtet man das Volkslied nach Inhalt, Form und Darstellung, so ergibt sich eine Überfülle von Gedanken und Erwägungen, die nirgends auf einen fruchtbareren Boden fällt als bei der Jugend in der Schule. „Wünschen wir als letztes Ziel aller volkstündlichen Bestrebungen, unserm Volke Lebensformen zu erhalten, die seinem inneren Wesen angemessen sind, seinem geschichtlichen und blutmäßigen Erbe entsprechen und ihm die volle Entfaltung seiner wertvollsten Anlagen ermöglichen, so hat die Beschäftigung mit dem Volksliede zu seinem Teil an der Verwirklichung dieses Zieles mitzuwirken.“ Das Volkslied kann „eine hohe erzieherische Aufgabe erfüllen: Den Stolz zu weden auf unsere Eigenart, aber auch das Bewußtsein von der uns damit

aufgelegten Verantwortung wie die Überzeugung zu stärken, daß das Glück eines Volkes aus den ihm verliehenen Gaben erwächst, nie aber aus der Fremde ihm zufließt“.

In einem bibliographischen Anhang ist die wichtigste Literatur für alle hier skizzierten Fragen zusammengestellt, so daß die genauere Orientierung in dem einen oder anderen Falle leicht möglich ist. Käme noch ein ebenso vortreffliches Sachregister hinzu, so würde allen Wünschen vollauf genügt sein.

Aber auch so läßt sich mit ehelicher Überzeugung aussprechen, daß die vorliegende „Deutsche Volkskunde“ ihren Zweck ganz und gar erreicht. Alle ihre Teile, die wir in den führenden Zeitsäßen kennen gelernt haben, streben dem einen großen Ziele zu, die hauptsächlich in Frage kommenden Gebiete der Volkskunde darzustellen und zugleich die wichtigsten Hilfsmittel für eingehendere Studien anzugeben. Sie wird gewiß in Anlage und Durchführung den Wünschen weiterer Kreise nicht bloß derjenigen, für welche sie in erster Linie bestimmt ist, entsprechen, sie vermittelt vielmehr allen volkskundlichen Interessenten reiche Anregung und es wird dem vereinten Fleiße der Bearbeiter an dem erhofften ideellen Gewinn nicht fehlen.

Oberarchivrat Dr. Gg. Schrötter, München.

Ludwig Uhland, Heldensage und Rittertum. Bb. 25 der „Bücher der Bildung“. München bei Langen.

Die Herausgabe dieses Buches ist besonders verdienstvoll in unserer Zeit, wo Lehrordnungen, Lesebücher und Jugendschriftenreihen der deutschen Heldensage endlich den gebührenden Platz einräumen, während die vorausgehende Generation sich nur unter griechischen Heroen tummeln durfte. Uhland erfüllte in gleichem Maße das Poetische wie das Volkheitliche an den alten Denkmälern. Den Glauben an eine Volkspoesie, an die aus dem Volk heraus gedichtete Heldensage teilte er mit Grimm und Görres. Mag dies uns Heutigen auch unrichtig erscheinen, für Uhland war es fruchtbare Wahrheit, Antrieb zu feinsinniger Interpretation, zu einem Nachschaffen jener Schönheit, die durch die Überlieferung bisweilen schon verschüttet war. Seine kurzen „Inhaltsangaben“ bergen mehr Sprachkunst als die meisten der heute im Umlauf befindlichen Racherzählungen. Seine Bemerkungen über das Ethische sind glänzende Charakteristiken, umwoben von Traum und Sehnsucht jenes Uhland, der 1848 für den großdeutschen Gedanken glühte. Wir genießen in der vorliegenden Ausgabe seine Ansichten unbeschnitten. Freilich machte sich dadurch ein klärendes Nachwort nötig, das der Herausgeber Helmut Wode umsichtig und anregend gestaltet hat. Dr. Prestel.

Deutsche Volkheit (Verlag Eugen Diederichs, Jena; jeder Band RM. 2.—).

„Noch sind die Wurzeln unseres Wesens lebendig.“ (Paul de Lagarde.)

Wenn wir rückschauend die Entwicklung unseres Volkes in großen Linien verfolgen, dann fühlen wir als Sinn und Aufgabe unseres Werbens das heiße Streben, in mühevollen Anlauf das große Ziel „Volk“ zu erreichen. Geglückt ist es nie. Das Schicksal warf uns jedesmal zurück. In der Notlosigkeit und Verwirrung solcher Zeiten fanden aber bald wieder Rufer auf, die das alte Ziel in neuer Form setzten. Führer folgten ihnen und dann begann das Ringen von neuem. Heute stehen wir nach dem ungeheuren Zusammenbruch in leidlicher und heilloscher Not, zerrissen, ohne Halt und Ziel, kennen nur Gegenwart und nächste Zukunft.

In dieser Not tritt ein deutscher Berleger mit einem kühn und groß angelegten Werk vor das deutsche Volk: Eugen Diederichs. Das Werk heißt „Deutsche Volkheit“.

In dem Titel gibt sich das Ziel der heute schon 50 Bände umfassenden Reihe. Die einzelnen Bände aber wollen nichts anderes, als die Erreichung dieses Zieles dadurch vorzubereiten, daß sie dem deutschen Menschen deutsche Art, deutsches Wesen und Werden erneut zeigen. Das ist oft versucht worden, nie aber war es notwendiger als heute. Allzuvielen schon sind die Wesenszüge des deutschen Geschlechtes fremd geworden und es droht die Gefahr, daß wir trotz unserer gewaltigen Vergangenheit ein Volk ohne Geschichte werden, d. h. ein Volk, dessen Geschichte zwar in Büchern, Museen, Denkmälern und Bauten niedergelegt, aber in den Herzen nicht mehr wirksam ist. Man rettet aus der Schule blaße Erinnerungen an Personen, Zahlen, Schlachten, Länderverchiebungen und hat schließlich den Eindruck, daß Geschichte etwas Überflüssiges, Verdorrtes und Verstaubtes sein müsse. Geschichte ist uns allzusehr bloß Wissen um die Verkettung von Tatsachen, Ereignissen und Gestalten geworden.

Die historischen Bände der „Deutschen Volkheit“, von denen bis jetzt 14 erschienen sind, unternehmen es, Geschichte wieder als das zu geben, was sie dem Volke sein soll: Wesensschau, anschauliche und lebendige Darstellung seines Werdens. Nicht Lehrbücher sind es, sondern Lebensbücher, Volksbücher im höchsten und edelsten Sinne des Wortes. Der wissenschaftliche Forscher hat nur vorbereitet, der die Geschichte neu gestalten will, tritt an seine Stelle. Was unter dem Verstand erfaßte und formelhaft wurde, ist hier wieder lebendiges Geschehen. Es wird nicht untersucht und geklärt, verglichen und gewertet, es wird einfach und herzlich erzählt, bald bloß berichtend, bald dramatisch gespannt, dann wieder in Worten alter Urkunden oder zeitgenössischer Geschichtsschreiber. Immer ist die Sprache kräftig, einbeutig und geschaut. Alle Bände sind mit sehr gut gewählten, außerordentlich schön wiedergegebenen Bildern prächtig ausgestattet, haben gutes Papier, farbigen Einband und schöne, klare Fraktur.

Drei Bände aus der Hohenstaufenzeit (Kaiser Friedrich Barbarossa in der Geschichte, von Erna Darnik, Herrschaft und Untergang der Hohenstaufen in Italien, von Rob. Kofstauch, Das Leben Heinrich des Löwen, von G. Schaafhausen), bringen uns die Blütezeit des alten Kaisertums wunderbar nahe, lassen

uns sich unsere Geschichte vielleicht gestalten hätte, wenn das Schicksal die Führung des Reiches dem tatkräftigen, nach Osten drängenden Welfen in die Hand gegeben hätte. Drei Bände führen uns in die Zeit Friedrich d. Gr. (Rheinsberg und der junge Friedrich — Sanssouci und Friedrich der Große — Friedrich und seine Soldaten — sämtliche von Alfred Weise), den die Mehrzahl der gebildeten Deutschen nur als kriegsführenden Fürsten in der Erinnerung hat. Hier ist er mehr: Mensch mit Vorzügen und Schwächen, eingebettet in seine Zeit und aus ihr zu verstehen. Zu den bis jetzt vorliegenden historischen Bänden gehören noch, ebenso lebendig und künstlerisch gestaltet und gleich hochwertig: Die deutsche Hanse, von Konrad Maß, Lebenskämpfe der alten Hansestadt Bremen, von S. v. Gallwitz, Jürgens Bullenweber (Lübeds großer Bürgermeister), von Ludwig Tügel, das in unserer Zeit doppelt als Herz greifende Andreas Hofer-Buch, von Will-Erich Peudert, Fredegunde und Brunhilde (Die Urbilder des Nibelungenliedes), von H. Zimmerling, Feldmarschall Blücher, von Karl Pagel, Kämpfe der Schweiz mit Karl dem Kühnen, von Hans von Berlepsch-Solendas und Gustav Adolf und der 30jährige Krieg, von W. Misch.

Der der „Deutschen Volkheit“ zugrundeliegende Plan sieht eine Erweiterung auf 100 Bände vor. Damit ist ein Werk geschaffen, an dem niemand, der an der Bildung des deutschen Volkes interessiert ist, vorübergehen kann. Wer an der Volksbildung arbeitet, wird sich innerlich verpflichtet fühlen, auf diese Bände hinzuweisen, sie in die Bücherreihen zu stellen. Diese Bücher müssen ins Volk! Freuen wird sich an ihnen auch der Lehrer. Hier findet er Quellen geschichtlichen Lebens, lebendig fließenden, künstlerisch dargestellten Stoff, an dem sich das Herz entzünden kann. Gelingt es ihm, Jugend und Erwachsene für Bücher dieser Art zu gewinnen, dann hat er fortwirkende Volksbildungsarbeit geleistet, deren höchstes Ziel „Volkheit“ ist.

Josef Scherl, Waldsassen.

Anna Krober, Im Bannkreis der Großen Ache. Verlag J. Weidinger, Grazau.

Eine Frau schrieb, ohne jeden schriftstellerischen Ehrgeiz, nur getrieben von der Liebe zu ihrem Erdenviertel und dem Verlangen, ihrer Walsheimat und seinen Bewohnern auch ihrerseits etwas zu schenken, ein Buch, in dem alles, was sie über ihren Gegenstand in Erfahrung bringen konnte, ausgezeichnet ist. Man muß staunen, wie viele Sagen auf so kleinem Raume haufen, wie viele erzählenswerte Begebnisse sie den alten Leuten abgefragt hat. Welcher Reichtum da, wo der oberflächliche Blick fast nichts finden wird! Wer das Achenal kennt, aber auch jeder, der sich mit seinem Volkstum verbunden fühlt, wird das Buch lieben müssen. Gabe es doch recht viele dieser Art.
Hl. Seidl.

Neue Romane. Es sind mehrere neue Romane erschienen, die der Besprechung und Empfehlung wert sind.

Davon ist vor allem „Der Schap im Morgenrotsthal“ von Paul Ernst zu nennen (Horen-Verlag, Berlin-Grünwald 1926. Preis in Ganzleinen M. 6,—). Was ihn auszeichnet ist das vollendete Können. Es ist, als wäre er nicht geschrieben worden, sondern so mühelos aus sich selbst geworden, wie Blume und Baum aus dem Keim wachsen. Der Roman spielt nach dem Dreißigjährigen Krieg. Ein junger Landknecht legt das Schwert aus der Hand, greift auf einem verödeten Hof zum Pflug, erwehrt sich der Landstreicher und gewinnt den verborgenen Schap. Die Handlung liegt scheinbar fern ab, dünkt uns zunächst gleichgültig, zwingt uns aber durch ihren Fluß in ihren Bann und hat in der Selbstverständlichkeit, mit der aus dem Krieger in dem Augenblick, in dem er zum Pflug greift, wieder der Bauer, der Bauende wird, für uns tiefe Bedeutung. In die Gegenwart führt uns E. G. Kolbenheyer, der erst voriges Jahr seine Parajesus-Trilogie vollendet hat, in seinem neuesten Werk, dem „Lächeln der Penaten“ (Hg. Müller-Verlag, 1927). Eduard Studmeier, der Musiker, ringt um sein Werk, seine Symphonie, und vollendet sie, allen inneren und äußeren Nöten der Zeit zum Trotz. Die Hemmungen, die sich dem Schaffen des Künstlers heute entgegenstellen, sind aufgezeigt. Das Buch ist ein künstlerisches Bekenntnis Kolbenheyers: Nicht im Jagen, nicht im Trübel, nicht im Unfrieden gedeiht das Höchste, in der Ruhe der untrübten, geschützten Welt der Familie wird es gefunden. Aber — es ist wohl kein Zufall, daß Kolbenheyer sich hinter die Maske eines Musikers steckt, ist doch der Musiker derjenige Künstler, der sich am ehesten dem Leben, den Menschen, der Gegenwart entziehen kann, weil er am nächsten dem Unmittelbaren steht. So ist das Buch ein erfreuliches Bekenntnis des Dichters Kolbenheyer, aber nicht des Dichters, des Künstlers schlechthin.

Auch Hans Frank gestaltet im „Minnermann“ (G. Haessel-Verlag, Leipzig 1926. Preis br. M. 5,—, Leinen M. 8,—) aus dem Leben der Gegenwart heraus. Sein Werk ist ein großes Gleichnis geworden, daß uns alle angeht. In die so quälend enge, so oft übersehene, so oft verspottete und doch so wichtige Welt der deutschen Kleinstadt führt uns der Dichter. Der Roman beginnt mit dem Schützenfest am Vortage des Kriegsbegins und endet mit Einführung der Rentenmark. Die Verbans und die Minnermanns stehen sich erbittert gegenüber: die Verbans, die Besitzenden, die haben, was die Vorkriegszeit geben konnte, Geld und die Vorkriegskultur, die an dieser Kultur ehelichen Herzens hängen, dafür auch opfern können und im Gegensatz zu ihnen die Minnermanns, die nichts haben, aber alles erwerben wollen mit ihrer Zähigkeit, ihrem Willen zum Besitz, die Minnermanns mit ihrem Haß und mit ihrer Liebe. Die Vereinigung beider ist das Kind einer Verbans und eines Minnermanns, dem das Erbe zufällt. Denn beider Kräfte, die der Verbans wie die der Minnermanns, sind uns nötig, erkennt der mit einem Arme, aber mit einem großen, das Ganze umfassenden Glauben aus dem Kriege heimgekehrte Bernhard Verbans. Eine wichtige Gestaltung unserer Zeit!

Um deutsches Wesen, deutsches Geistesgut geht es auch Robert Hohlbaum in seinem Roman „Die Pfingsten von Weimar“ (Stadtmann-Verlag, Leipzig 1927, 2. Aufl. Preis: br. M. 4,—, geb. M. 6,—). Er führt in die große Zeit der Deutschen zurück. Lessing, Bürger, die Mitglieber des Hainbundes und endlich als Erfüllung Goethe sind die Helden des Buches und nicht Moschewin, den sein Weg von einem der Genannten

zum andern führt. Vorzüglich ist der Zeitstil getroffen, sehr gut vor allem das Berlin Friedrichs des Großen, Lessings und Nilolais. In dem Buch hat eine Zeitspanne deutscher Vergangenheit Leben gewonnen, die die meisten nur als Literaturgeschichte kennen. Hier erleben wir mit, daß jene Zeit keineswegs eine solche der Ruhe, des Erreichten, sondern eine Zeit unablässigen Ringens um das Höchste war und daß sie auch uns, richtig verstanden und verwertet, Ansporn sein muß, nicht auf dem Erworbenen zu rasten, sondern das Unfertige zu tun, wie jene das Ihre getan.

„Maria-Himmelfahrt“ von Hans von Hoffenthal (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) schädert, wie Berthold von seiner jungen Frau weggerissen wird durch eine andere Frau, die solche Macht über ihn zu gewinnen weiß, daß er alles lassen muß, um ihr zu folgen. Seinen Kampf mitzuerleben, ist nicht ohne Qual für den Leser. Schnell ermüdet kehrt Berthold heim und findet sein Weib zerbrochen. Der Fehler des Buches besteht darin, daß Berthold zu Anfang als bedächtiger, fast zu bedächtiger Mensch gezeichnet ist, von dem man alles eher erwartet, als daß er bedingungslos in den Sturm gerissen wird. Was mit dieser Handlung ausführt, ist die glühende Liebe des Dichters zu seiner Heimat. Südtirol wird vor uns lebendig mit seinen Felsen und Tälern, den Sonnenuntergängen und hellen Nächten. Wir erleben den von lauten Gärten belebten Sommer und den einsamen, Einskehr heißenden Winter. An dieser Heimat hängt der Held des Buches, ihr dient er als Arzt den Rest seines Lebens und führt so, daß er ihr und sich selbst untreu geworden.

Paul Keller hat seiner großen Gemeinde in „Marie Heinrich“ (Bergstadt-Verlag, Breslau 1926. Ganzl. M. 7,—) wieder ein schönes, schlicht und einfach geschriebenes und deshalb doppelt lesenswertes Buch geschenkt. Marie Heinrich ist ein prächtiges, tapferes Mädchen. Es nimmt die Herrschaft über den Hof aus den müde gewordenen Händen der Mutter, verwehrt dem verkommenen ältesten Bruder das Anrecht darauf und rettet das Erbe so für den jüngsten Bruder. Wo Unrecht geschieht, kann Marie nicht schweigen, immer steht sie furchtlos vorne an und immer setzt sie ihre ganze Person ein. Drum empfängt sie auch mehr Wunden in ihrem Leben, als andere, mehr Wunden fast, als sie tragen kann. Marie Heinrich ist eine Gestalt, die das Auge für echtes Heldentum öffnet. Solche Bücher, solche Heldengestalten brauchen wir.

Florian Seidl.

Hans Waglik, Rodflut, ein Walpurgisspiel (Bühnenvolksbundverlag, Berlin, M. 2,40), (St. Gunther in der Wildnis (Küfel & Pustet, München, M. 1,—), Fuxloh (L. Staadmann Verl. Leipzig), An Gottes Brunnen, Legenda).

Es ist sehr erfreulich, daß nun auch Hans Waglik sich mit seinem Spiel Rodflut in die Laienspielbewegung stellt, denn ob aus dieser Bewegung Zukunft wachsen wird oder nicht, das wird davon abhängen, ob Spiele, die zugleich Dichtungen sind, entstehen werden oder nicht. Spiele sind nötiger als Programme und Bücher über die Bewegung. Rodflut ist eine Vereicherung, ein Spiel voll dichterischer Glut, allerdings nicht leicht darzustellen. Der Stoff ist nicht neu und oft behandelt: Ein Mönch verliert sich an ein Mädchen, das als Heze verrufen ist und verbrannt wird. Wie aber dieser Stoff ergriffen wurde, wie in dem Spiel aller Zauber der Natur lebendig wird, das ist Wagliks Verdienst und Wagliks Kunst. Dieser Böhmerwald-dichter schafft nicht so sehr von den Menschen als vielmehr von der Natur aus, und was er darstellt, ist immer seine Heimat, diese aber wird nicht von außen gesehen und beschrieben, sondern von innen her geschaut, gelebt und gestaltet. Der Böhmerwald selbst ist auch Gegenstand des in der Reihe der Münchener Jugendbücher herausgegebenen Bändchens „St. Gunther in der Wildnis“. Wie die Menschen mit dem Gebirge den Kampf aufnehmen, es mit unsäglicher Mühe überwinden und zugleich im Innersten davon über-

wältigt werden, daß sie davon nimmer los können, das Schildert der Dichter auch hier wieder. Daß es Heldentaten der Arbeit gibt, der Hingabe, der Mühe für die Allgemeinheit, wird in diesem Bändchen unserer Jugend und hoffentlich nicht nur der Jugend gezeigt.

Wenn man Werk und Wert Wapliks erkannt hat, drängt sich die bittere Frage auf, warum doch dieser Dichter nicht viel weiteren Kreisen bekannt ist. Er ist es wert wie wenige sonst. Wie viel des edelsten Gutes lassen wir ungenützt und laufen dafür Marktschreiern nach! Für heute sei noch auf zwei frühere Werke Wapliks hingewiesen. „Fuzlo“ zwar wird nicht jedermanns Geschmack sein. Der Dichter hat in diesem Werk das Verbe, Urvüchsigke seiner Wäldler zu schildern sich vorgenommen, einen Schelmenroman nennt er das Buch, und diese Absicht hat er unbeirrt durchgeführt. Das Werk gibt Zeugnis von der Vielfältigkeit Wapliks. — In den Legenden „An Gottes Brunnen“ hat er uns eines der schönsten Bücher geschenkt, das ich kenne. Das sind wirkliche Legenden, nicht aus einem Nachfühlen, einem Sichversetzen in alte Zeiten geschaffen, darum fehlt auch alles bewußt Altertümelnde, sondern aus dem Ringen eines Menschen geboren, dem es um die letzten Fragen geht und der gestaltet, was er gefunden, kühn und fromm zugleich. Die Sprache erhebt sich auf den Höhepunkten zu wunderbarem Klang, straff gebaut ist jede der Legenden und jede entläßt den Leser belohnt und voll Erkenntnis.

Florian Seidl.

H. Häfner, Das Sternbilderbuch. Verlag G. D. W. Callwey, München.

Unser Sinn ist heute mehr denn je nach innen gerichtet und wendet sich mit Vorliebe Dingen zu, die unverlierbare Werte verkörpern als die so vielgepriesenen Errungenschaften der modernen Kultur. Auch die Jugend- und Volkserziehung nimmt lebhaften Anteil an diesem Streben, aus dem Unzulänglichen und Zwiespältigen unserer mechanisierten Zeit herauszukommen. Der Blick richtet sich voll heißer Sehnsucht in die Tiefe und Höhe, dorthin, woher wir gekommen und wohin wir dereinst gehen werden. Aber uns flimmern die ewigen Sterne, unbeirrbar wandeln sie ihre Bahn. Mit dem Gefühle des Nichts stehen wir armseligen Menschlein auf diesem kleinsten der Sonnensplitter und starren benommen in jene blauende Unendlichkeit empor. Nur wer sich klein fühlt vor den Werken der Schöpfung, der erfährt sie in ihrer wahren Größe! So wird uns die Betrachtung des Sternenhimmels zu heilsamer Selbstbesinnung und erhabener Weltauffassung. — Häfner hat seine Einführung in die Form ästhetisch befehlter Belehrung gekleidet. Die ganze Ausstattung des Buches steigert den Eindruck des Erhabenen, den das Stoffgebiet an sich schon hervorruft. Dabei kommt das positive Erkennen nicht zu kurz, die Anleitung zum Selbstsuchen und -finden, die für unsere Jugend und für alle, die noch reinen Sinnes sind, treibende Willenssteigerung bedeutet. Das Buch sollte ein Haus- und Volksbuch werden; denn es ist nicht mehr und nicht weniger ein Werk der Andacht, das jedem innerlich gestimmten Menschen Stunden der Einkehr und Weihe bereitet.

Christian Keller.

H. Häbel, Führerlose Gipfelsfahrten. Verlag C. D. Beck, München.

Häbel ist einer der großen Alleingänger der letzten Bergsteigergeneration. Er gibt uns hier aus seinen Tagebüchern und Bildern ein Werk voller Ehrfurcht und Andacht, dessen Ursprung tiefe Liebe zu den ewigen Bergen ist. Allen diesen prächtigen Schilde-

rungen ist der unbeugsame Wille zur Tat trotz ungünstigster Begleitumstände gemeinsam. Was aber dem Buche besonderen erzieherischen Wert verleiht, ist der Umstand, daß Häbel auch Fehler, die ihn Unternehmungen mißglücken ließen, nicht beschönigt, sondern ihnen nachzuspüren sucht. So wird er auch der jüngeren Generation zum Führer und Lehrer. Er will dem Sportfezendum, das den Bergen die Seele raubt, kräftig entgegenwirken. Wir wünschen dem Buche, das vom Verlag ausgezeichnet ausgestattet wurde, die größte Verbreitung.

E. R.

„Der Kunstwart“, Deutscher Dienst am Geiste. Verlag Callwey, München.

Mehr denn je bedarf unser Volk einer weisshauenden Führung durch die problemreichen geistigen Bezirke, mehr denn je ist die Frage brennend geworden: Wo führt der Weg unter harmonischer Ausbildung aller menschlichen Kräfte zum Wahren, Guten, Schönen? Die Lösung dieser Frage verlangt eine Einbeziehung aller entscheidenden Lebenswerte in den Umkreis der Betrachtung; einer Betrachtung, die die eigene kritische Stellungnahme erleichtert und den Blick hinlenkt zu den höchsten Leistungen deutschen Gottsuchens, deutscher Kunst und deutscher Wissenschaft. Wie schon immer, erblickt auch heute noch der „Kunstwart“ in dieser Zielrichtung den Sinn und Wert seiner Arbeit. Unter dem Gesichtspunkt geistiger und kultureller Durchdringung des Volksganzen sammelt er schaffende Kräfte um sich und wirbt um vertrauende Gefolgschaft. Die vorliegenden Hefte des neuen (40.) Jahrgangs zeugen bestens von dem Verantwortungsgesühl der Berufenen und versprechen förderliche Klärung und weitgreifende Beratung. Wir wünschen diese hervorragende Zeitschrift in die Hand jedes Deutschen, dem es um die Wiedergenehung unseres Volkes ernst ist.

Ehr. Keller.

Das Bayerland. Illustrierte Halbmonatsschrift für Bayerns Land und Volk, hrsg. von Staatsoberarchivar Dr. Fridolin Solleder. 38. Jahrg. 1927. Vierteljahrspreis M. 4,40 zuzüglich Postgebühren. 37. Jahrg. 1926 kompl. geb. in Ganzleinen M. 21. München, Bayerland-Verlag, G. m. b. H.

Vor uns liegt in geschmackvollem, goldgepreßtem Ganzleinenband der 37. Jahrgang (1926) des „Bayerland“, zudem schon wieder eine stattliche Anzahl Hefte des neuen 38. Jahrganges — eine wahre Fundgrube an Wissen und Schönheit. Volkswirtschaft, Gewerbe und Industrie der Heimat nicht minder als Geschichte, Kunstgeschichte, Volks- und Landeskunde bilden den reichen Inhalt. In buntem Wechsel folgen sich die beliebten „Bayerischen Städtebilder“ (Coburg, Kürnberg, Regensburg, Kulmbach, Zweibrücken, sind in letzter Zeit erschienen, die Schönheit der alten Donaureisenden Ingolstadt und Neuburg, die geschichtliche Bedeutung der Industriezentren Frankenthal und Fürth wurden hier zum ersten Mal entdeckt), Hefte, die einzelnen Gauen gewidmet sind wie „Zwischen Donau und Böhmerwald“, „Rund um Ammer- und Würthsee“, „Schwäbisches Donauland und schwäbische Burgen“, „Heimatbilder aus der Oberpfalz“, „Chiemsee und Chiemgau“, „Die fränkische Schweiz“, Volkswirtschafts- und Industriehefte wie „Oberammergauer Schnitzkunst“, „Die Industrie des Inn- und Mangfalltales“, „Vom Bier- und Brauwesen“. Der Tätigkeit und der Fürsorge des Staates gelten „Strafvollzug und Gefangenenernährung“, „Die staatlichen Bäder in Bayern“, „Moderne Taubstummenbildung“, „Die Heime der bayerischen Kriegsfürsorge“. Einzelne Auschnitte von Heimatkunst und Heimatkultur bieten „Das fränkische Heimatmuseum Feuchtwangen“, „Die Würzburger Residenz“, „Die Kunststadt München“, „Die Kunststammungen der Feste Coburg“. Stets aktuell, ist „Das Bayerland“ bei allen wichtigen Anlässen mit Sondernummern auf dem Plan, so bei der Jahrtausendfeier der Universität München, bei der Werbung für einen neuen Münchener Tierpark, beim 300jährigen Jubiläum der Englischen Fräulein in Bayern.

Altbayern und Schwaben, Franken und Rheinpfalz kommen gleichertweise zu Wort. *Leinwandveredelungsgesellschaft, am 1. März 1928, in der 1. Sitzung des Ausschusses für die Ausstellung, München, 1928.* rühmen, eines so mäßigen Preises bei so hervorragender Reichhaltigkeit. Beliebteste

und Verbreitung des „Bayerland“ sind daher nicht auf das Gebiet innerhalb der weiß-blauen Grenzspähle beschränkt; überall, wo Bayern, wo Deutsche wohnen, im Reich, in allen deutschsprechenden Gebieten, jenseits des großen Wassers, zählt es seine treuen Freunde.

Der Ruf unserer Zeit ertönt nach Pflege des Heimatfinnes, ertönt zugleich nach eiserner Sparsamkeit; beiden Rufen wird unsere bewährte Heimatzeitschrift unter Dr. Sollebers anerkannt glänzender Leitung gerecht: sich reiche Kenntnis des geschichtlichen Werdens, der modernen Bedürfnisse unseres Heimatlandes, all seiner Landesteile auf so knappem Raum, jedem erreichbar zu vermitteln, das bedeutet eine Tat der Heimatliebe, wahrlich jeder Ermutigung, jeder Förderung wert. Dr. A. K.

Paul Schwers und Martin Friedland, Das Konzertbuch (Muthjische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1926).

Ich weiß keinen Führer durch die heutigen Konzerte, der in einem Bande so vieles bringt, wie das „Konzertbuch“ von Paul Schwers und Martin Friedland.

Das Buch ist aus der Praxis entsprungen und enthält einen Grundstock von Vorträgen, die ehemals während des Krieges für Soldaten und Beamte gehalten wurden zur Einführung in die Konzerte des „Deutschen Symphonie-Orchesters“ in Belgien.

Rein zahlenmäßig genommen, werden hier eingehend 50 Kompositionen mit 216 Musikwerken, im Anhang noch weitere 117, weniger bekannte und aufgeführte Tonkünstler besprochen.

Angefangen von Bach und Händel bis Schönberg und den Modernisten der atonalen Richtung, findet man hier die bekanntesten Tonhöpferungen aller großen und kleineren Meister.

Nach einer kurzen, die Wesensart des Komponisten hervorhebenden Einleitung folgt die Besprechung seiner Werke in einer jedermann verständlichen, die Themen, die Instrumentation und die Form des Tonstücks behandelnden Darbietung. Auch wertvolle Hinweise auf die gedanklichen Absichten des Komponisten fehlen nicht.

Die Herausgeber haben die einmal so beliebte „Blaublümlein-Weis“, mit Naturvergleichen geschmückte Besprechung musikalischer Werke wohl vermieden und dafür dem aufmerksamen Hörer den Empfindungs- und Stimmungsgehalt eines Werkes aus seiner Musik heraus, so weit dies mit Worten möglich ist, durch Hinweise auf markante Themeneinfälle oder deren besondere Instrumentation nahegebracht.

Auf Notenbeispiele wurde grundsätzlich verzichtet, „weil sie“ (nach dem Vorwort der Herausgeber) „dem nicht vollkommen fachgemäß ausgebildeten Musikfreund nicht nur nichts sagen, sondern ihn lebendig verwirren und am eigentlichen Kunstgenuss hindern.“

Das gefällig gebundene, in bequemerem Format erschienene Buch kostet nur M. 6.

Allen, die gerne Musik hören und doch etwas mehr wissen möchten vom Komponisten und seinem Werke, sei dies Buch ganz besonders empfohlen.

Aber auch der Fachmann, der Musiklehrer und Musikschüler, wird vieles darin finden, was sonst nur in dicken, teuren Bänden versteckt zu lesen ist. Eugen Angerer.

!Zum 100. Todestag Beethovens erschien im Rahmen der Bücher der Rose ein Roman von **Felix Huch**: „Der junge Beethoven“ (Langwiesche M. 3,50). Die Schwierigkeit bei Künstlerromanen wächst naturgemäß mit der Größe des dargestellten Helden. Der Erzähler muß seinem Helden im Wesen verwandt sein, um den Stoff bewältigen zu können. Wer aber besäße die Dämonie, die Besessenheit, die Weite und wieder die Innigkeit Beethovens! Auch Huch besitzt sie nicht. Wenn aber dieser Einwand gemacht ist, dann sei gern anerkannt, daß in dem Werk eine fein gefeilte Arbeit geboten wird, die ein frisch und lebendig dargestelltes Bild des Bonner Lebens zu Beethovens Jugendzeit gibt. Die Ehrfurcht vor dem Großen hat Huch zum Schreiben getrieben und diese Ehrfurcht ist auf jeder Seite zu spüren und daran freut man sich. Hl. Seidl.

Pestalozzi Werke, Säkularausgabe, herausgegeben mit einer Einleitung „Pestalozzi, sein Leben, seine Persönlichkeit, sein Werk“ und Einführung in die einzelnen Werke von Dr. W. Schohaus, Lehrer der Pädagogik und Psychologie am St. Gallischen Seminar in Rorschach. Drei Bände Großformat, in sorgfamer gebogener Ausstattung, mit drei Bildnissen Pestalozzis, in Kassette, in Ganzleinen RM. 25.—, Halbleber RM. 36.—. Leopold Klotz Verlag, Gotha.

Pestalozzi ist heute kein Klassiker der Pädagogik, den es nur zu einem Jubiläum zu ehren galt und der nun bis zum nächsten Jubiläum ruhen wird. Er ist ein Führer unserer heutigen Bildungsbestrebungen, einer auf den Zusammenhang zwischen Haus und Schule gestellten Erziehung. Dieser Forderung des Tages kommt diese neuzeitliche, in sich abgeschlossene, der Schule und dem Haus gleichertweise dienende Ausgabe nach.

In drei Bänden ist ein Stoff vereinigt worden, der aus den verschiedensten Perioden von Pestalozzis schriftstellerischem Schaffen stammt. Die Ausgabe ist so reichhaltig, daß ihre Lektüre eine sehr solide Bekanntschaft mit Pestalozzis Wesen, Leben und Lehre vermittelt. Die Auswahl umfaßt in ungekürzten, sorgfältig revidierten Texten all die Werke, die Pestalozzis Bedeutung als Erzieher begründen und heute noch von lebendiger Wirkung sind.

Die meisten Werke wurden ungekürzt wiedergegeben, die Texte durchweg mit moderner Rechtschreibung und Interpunktion versehen. Der Herausgeber hat jedem Werk eine leichtfaßliche Einführung mitgegeben, welche jedesmal nachweist, aus welchen Lebensumständen Pestalozzi eine Schrift herausgewachsen ist.

So ist dieser schönen, handlichen Ausgabe nur zu wünschen, daß sie die Verbreitung findet, die einer so würdigen Neubearbeitung des Lebenswertes und Menschentums Pestalozzis gebührt.

Kritisches zur Volksbildung. Von Dr. Anton Lampa, Universitäts-Professor in Wien (Volk und Geist. Schriften zur Volksbildung. IX. Heft. Herausgegeben von Dr. von Erdberg und Dr. Werner Sicht.) Verlag der Arbeitsgemeinschaft, Berlin 1927. Preis RM. 2.—.

Der Verfasser, der seit vier Jahrzehnten in der Volksbildungsarbeit tätig ist, setzt sich in der vorliegenden Schrift mit den Theorien und Methoden sowohl der alten, als auch der sogenannten Wiener und jenen der neuen Richtung der Volksbildung auseinander. Ausgehend von einer historisch-kritischen Betrachtung der deutsch-österreichischen Volksbildungsarbeit wird das Verbindende und Trennende zwischen der Wiener Richtung und der neuen Richtung in Deutschland, zu der sich der Verfasser bekennt, deutlich herausgearbeitet.

Die Schriftenreihe „Volk und Geist“ ist für die theoretische Klärung der Volksbildungsbewegung von großer Bedeutung und könnte in den Volksbildungsvereinigungen Grundlage wertvoller kritischer Selbstprüfung sein.

Im Schatten der Schote. Versuche zur Seelenkunde der Industriejugend. Von Heinrich Kayp. 296 Seiten 8°. Preis broschiert Fr. 6.25, gebunden Fr. 7.50.

Ein recht zeitgemäßes Buch, eine industriepädagogische Entdeckung! Heinrich Kayp ist ein Fühlender, ein Sehender, ein Suchender und will ein Helfer sein.

Die vom Maschinismus entwurzelt und desorganisierten, von der Wertteilung der Technik entweichten, im All verwehten Menschen, die blutarm-blassen Gewächse ihrer Kinder, die dreifachen Gesichter ihrer halbwüchsigen, die verwegenen oder apathischen Mästen der Alten — all diese Typen eines von der Industriebrandung herangespülten Menschenschaos, mitsamt ihrer religiösen, moralischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Not und Problematik stehen auf in diesem Buche voll erschredender Wirklichkeit und ballen sich zusammen zu dem Riesennormen der Industriemenschenseele. Wir werden hier mit seltener Eindringlichkeit zu den praktischen Aufgaben sozialer Pädagogik hingeführt. Das ist Pestalozzischer Geist.

Bolksbildungsarbeit in Bayern.

Denn auferstehen soll ein neu Geschlecht,
Wir fühlen Kraft in uns, uns dran zu wagen,
Zu kämpfen für die Wahrheit und das Recht,
Um deutsch zu sein, wie in der Sorzeit Tagen!
Wilhelm Hauff.

In Georg Kerschensteiners grundlegendem Aufsatz über „Wesen und Wege der Volksbildung“, mit dem vor zwei Jahren die regelmässigen Veröffentlichungen des Bayerischen Volksbildungsverbandes eingeleitet wurden, ist ausgesprochen, daß alle Volksbildungsarbeit, „welche die Menschen läßt, wie sie sind“, dem Bildungszweck nicht genügt; denn Bildung als seelische Verfassung der Menschen ist nie etwas Vollenbetes und jede Zeit steht vor der Aufgabe, das Leben des Volkes auf Grund selbst errungener und vertiefter Erkenntnis der unbedingt geltenden Normen der Sittlichkeit von innen her zu erneuern. Sehen wir aber der Volksbildungsarbeit das Ziel, auf die Versittlichung, d. h. objektive Wertesfülltheit der menschlichen und vollklichen Gemeinschaft hinzuwirken, so liegt bei dem gegenwärtigen allgemeinen Verfall seelischer Zucht der Zweifel in einen endlichen Erfolg aller Bemühungen um Volksbildung nahe genug. Sollte man seine letzte Hoffnung auf die Hebung des sittlichen Standes unseres Volkes nicht lieber an die durchgreifende Wirksamkeit staatlicher Machtmittel heften und statt der Volksbildungsbewegung zu dienen auf die Herbeiführung politischer Zustände hinarbeiten, die eine rücksichtslose Anwendung der Staatsgewalt gegen die öffentliche Verletzung unserer sittlichen Begriffe ermöglicht, bis in unserem gesellschaftlichen Leben wieder Sünde als Sünde und sittliche Reinheit als Reinheit gilt? So wichtig es ist, gegenüber der heute häufig laut werdenden geringschätzigen Beurteilung des Staates an seinem sittlichen Verurse festzuhalten, so verfehlt wäre es, von einer staatlichen Diktatur — wie sie sich auch heißen mag — einen wesentlichen Fortschritt in der Verwirklichung des Sittlichen zu erwarten. Die Schwierigkeit liegt nicht in einer grundsätzlichen Unsicherheit unserer sittlichen Überzeugungen. Wir können gewiß sein, daß die Mehrzahl unserer Volksgenossen die sittlichen Forderungen des Christentums anerkennt, wie fern uns auch die Wahrheit der Bergpredigt als Gesetz des Lebens noch sein mag. Die Grenzen, die der Staatsgewalt als Mittel der Erziehung zu einer sinnvollen, von zeitlosen Werten beherrschten Lebensgestaltung gezogen sind, entspringen dem Wesen des Sittlichen, das in der individuellen Seele wurzelt. Die unmittelbare Wirksamkeit des Staates richtet sich in erster Linie auf die zwangsweise Regelung eines geordneten, friedlichen Zusammenlebens der Menschen. Ist auch dieses der staatlichen Beurteilung und Beeinflussung zugängliche äußere Verhalten eines Volkes nicht ohne erhebliche Bedeutung für seine sittliche Entwicklung, so bleibt doch das persönliche Wollen des einzelnen Menschen die Grundlage eines als sittlich zu bezeichnenden gegenseitigen Verhältnisses der Volksangehörigen. Es ist undenkbar, daß eine Gemeinschaft ohne die persönliche Hingabe ihrer Glieder an eine höhere Lebensordnung zu einer objektiven Wertgestalt gelangen kann. Sittlichkeit ist vollkommene Liebe zum höchsten Gut und diese Liebe eignet nur der individuellen Persönlichkeit. Es ist die einzig und allein dem bestimmten, einmaligen Menschen mögliche Verbundenheit der Seele mit Gott.

Diese Betonung der individuellen Bedingtheit der sittlichen Wertgestalt, die ein Volk zu erreichen vermag, wenn es seine seelischen Kräfte unter das Gesetz der Verwirklichung ewiger Werte stellt, bedeutet nichts weniger als eine Rechtfertigung subjektiver Willkür im Bildungsprozeß und in der Ausdeutung dessen, was als sittlich zu gelten hat. Auf die Autorität, die in diesen Fragen den Kirchen zukommt, sei hier ausdrücklich hingewiesen. Daneben besteht aber auch das Bestreben zu Recht, in dem wechselvollen Widerstreit der Pflichten und dem Ringen um eine sittliche Lebensführung und gewissenhafte Wahrung des Sittengesetzes in der Leitung der unserer Verantwortlichkeit anvertrauten Gemeinschaften, die nationale Geschichte zu Rate zu ziehen, ohne dadurch der Tragik eines starken, mutvollen Lebens und der Unterwerfung unter den Richterstuhl des Ewigen entschlüpfen zu wollen. Ist eine bewußte Läuterung unserer sittlichen Erfahrung an Hand der geschichtlichen Überlieferungen unseres Volkes möglich, dann ist es auch sinnvoll, einen Arbeitskreis von Menschen zu bilden, die diese sittliche Erfahrung auf die gegenwärtigen Probleme des Volkslebens anwenden und den Aufgaben der Rationalerziehung zu dienen trachten, weil nach ihrer Überzeugung das Volk, dem wir angehören, eine natürliche, gottgewollte Gemeinschaft darstellt und in ihm sich die Idee der Menschheit durch unsere sittliche Tatkraft in möglichst reiner Form erfüllen soll.

Ein Arbeitskreis mit den Zielen Fichtescher Rationalerziehung ist der Bayerische Volksbildungsverband. Er will mitarbeiten an der „Verwirklichung der Idee des sittlichen Gemeinwesens in einem nationalen Ideale, dem Ideale des nationalen Kultur- und Rechtsstaates“ (Kerchensteiner). Seine Bedeutung als parteipolitisch neutraler Sammelpunkt von Menschen, die mit weltanschaulicher Entschiedenheit und unbestechlichem Wirklichkeitsfönn der Sorge um die Zukunft des deutschen Volkstums hingegeben sind, zeigte sich bei der letzten Hauptversammlung, die, wie in den Vorjahren, im großen Sitzungssaal des Rathauses zu München stattfand.

Unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Kerchensteiner, mit dem die Vorstandsmitglieder Generalintendant Clemens Freiherr von Franckenstein, Universitätsprofessor, Oberregierungsrat Dr. Karl Alexander von Müller und Landgerichtspräsident M. Hahn erschienen waren, nahm die Tagung, welcher Regierungspräsident Staatsrat von Knözinger, Oberbürgermeister Scharnagl (München), Senatspräsident Eduard Rorß (Deutsche Akademie), Geheimrat Schnorr von Carolsfeld (Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek), Oberbürgermeister Georg Knorr (Vorstandsmitglied des Bayerischen Städtebundes) anwohnten, einen eindrucksvollen Verlauf. Von den Ausschußmitgliedern und Mitarbeitern waren u. a. anwesend: Landtagsabgeordneter Professor Dr. Hilpert, Staatsminister a. D. Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Müller (Meiningen), Abt Albanus Schachleiter, Oberbibliotheksrat Dr. Chr. Ruepprecht, Kommerzienrat Dr. R. Kiemerschmid, Erzellenz von Hurt, Erzellenz von Rülmann (Fichte-Gesellschaft), Erzellenz Dr. von Brettreich, Freifrau von Brandt, General Röder, Oberst Freiherr von Berchem, Oberst Kopp (Bayerischer Landesverein vom Roten Kreuz), Freiherr von Wibleben (Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland), Geheimrat Dr. Josef Goettler (Verein für christliche Erziehungslehre), Geheimrat Dr. E. von Recenfeld (Deutscher Sprachverein), Frau Stadtrat Luise Kieselbach, Frau Geheimrat Kerchen-

steiner, Schuldirektorin Anna Röttger, Dr. Gertraud Wolf, Dr. Therese von Labigés, Generalsekretärin Luise Habicht (Hauptverband Bayerischer Frauenvereine), Frau Luise Seefried, Elisabeth Seefried (Eudendbund), Geheimrat Dr. Hammer Schmidt (Deutscher Sängerbund), Studiendirektor Pflanz (Schwäbisch-Bayerischer Sängerbund), Professor Löwith, Dr. Otto Quante (Wirtschaftlicher Verband bildender Künstler), Verwaltungsdirektor Adam Kling (Münchener Volksbildungsverein), Korrektor Karl Zwilcher (Arbeiterbildungsverein München), Professor Dr. Püers (Bayerischer Landesverband für Heimatpflege), Hauptschriftleiter Dr. Eugen Mündler, Schriftleiter Cajetan Freund (Landesverband der Bayerischen Presse), Dr. Wilhelm von Schramm (Jean Paul-Gesellschaft), Kurt Trampler (Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau), Hauptmann Frank (Bayerischer Kriegerbund), Major Hübner, Hauptlehrer Budler (Landesverband Jung-Bayern; Jungdeutschlandbund), Pfarrer Helmut Pommer (Sängerrunde Deutsches Volkslied, Lindau), Professor Schanze, Dr. Schreiner (Akademischer Orchester-Verband), Oberstudientrat Dr. H. Wührer (Bayerischer Beamtenbund, Landesverband der Bayerischen Staatsbeamten, Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns, Verband bayerischer Philologen), Studienprofessor Dr. Otto Bättnet, Studentat H. Flober (Verein bayerischer Philologen), Oberlehrer Freitag, Bez.-Oberlehrer Fikenscher, Bez.-Oberlehrer Rottner, Hauptlehrer Ell (Bayerischer Lehrerverein), Lehrer Erich Bünner (Arbeitsgemeinschaft bayerischer Junglehrer).

Nachdem der 1. Vorsitzende den verstorbenen Mitgliedern Oberlehrerin Helene Sumpet, Regierungsschulrat Griebel und Hauptlehrer Jakob Behl herzliche Worte verehrungsvollen Gedankens gewidmet hatte, erstattete er den Tätigkeits- und Kassenbericht für das Jahr 1926, der ohne Erinnerung angenommen wurde¹⁾. In diesem Zusammenhang gab er auch Aufschluß über das Verhältnis des Bayerischen Volksbildungsverbandes zum Landesverband für freie Volksbildung in Bayern (L.V.B.). Der B.V.B. ist dem L.V.B. angeschlossen. Der L.V.B. leistet keine unmittelbare Volksbildungsarbeit; er ist eine Dachorganisation zur offiziellen Vertretung und Förderung des freien Volksbildungswesens in Bayern. Die dem Bayerischen Volksbildungsverband angeschlossenen Vereinigungen werden gemäß einstimmigen Beschlusses einer von Landgerichtspräsident Hahn geleiteten Sitzung des erweiterten Ausschusses dem L.V.B. gegenüber durch den B.V.B. vertreten. Der L.V.B. wurde in Kenntnis gesetzt, daß der B.V.B. beauftragter Stimmführer der ihm angeschlossenen Vereinigungen im L.V.B. ist.

In der Aussprache begrüßte Erzellenz v. Müllmann die Schaffung der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Nationalerziehung. Erzellenz Dr. von Brettreich gab seiner Freude Ausdruck, daß zwischen dem Volksbildungsverband und dem Roten Kreuz eine engere Arbeitsgemeinschaft zustande kam, von der er vor allem auch eine Förderung des Jugend-Rot-Kreuzes erhofft. Landtagsabgeordneter Professor Dr. Hilpert sicherte dem Bayerischen Volksbildungsverband weitere Unterstützung zu. Geheimrat von Recenseffly ergriff das Wort für den Deutschen Sprachverein, Geheimrat Dr. Hammer Schmidt für den Deutschen Sängerbund, Pfarrer Pommer für die von ihm geleitete

¹⁾ Siehe 2. Jahrg. Nr. 4 dieser Zeitschrift S. 126 ff.

Singbewegung, Oberstudientat Dr. Wührer für die bayerische Beamtenschaft, Hauptlehrer Ell für den Bayerischen Lehrerverein und Referendar Kurt Trampler für den Akademischen Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau.

Die Worte des Dankes, die der 1. Vorsitzende den Mitarbeitern und Förderern des Bayerischen Volksbildungsverbandes zollte, fanden durch Professor Dr. Karl Alexander von Müller eine herzliche, von der Versammlung freudig aufgenommene Erwiderung, in welcher sich die allgemeine tiefe Verehrung für Geheimrat Kerchensteiner in schönster Weise ausdrückte.

Die Tagung schloß mit einem außerordentlich eindrucksvollen Festvortrag über Beethoven von Universitätsprofessor Dr. Freiherrn von der Pfordten.

G. S.

Arbeitskreis für deutsche Bildung.

Der Bayerische Volksbildungsverband hat sich mit dem Deutschen Sprachverein (Zweig München) und dem Bund für deutsche Schrift (Zweig Bayern) zu einem Arbeitskreis für deutsche Bildung zusammengetan. Über die Bestrebungen des Arbeitskreises unterrichtet eine Ausstellung, die in erster Linie Wesen und Bedeutung der Schrift als Ausdruck der geistigen Eigenart eines Volkes veranschaulicht und durch den Vorsitzenden des Ehrenausschusses, Reichsminister a. D. Dr. Karl Stingl in Anwesenheit von Vertretern der bayerischen Regierung, verschiedener staatlicher Behörden, des Domkapitels, des Stadtrates München, des Bayerischen Städtebundes, der Deutschen Akademie und der dem Bayerischen Volksbildungsverband angeschlossenen Vereinigungen eröffnet wurde. Der Geschäftsführer des Arbeiterkreises, Major a. D. Friedrich Gengsch, der in den einleitenden Begrüßungsworten auf die Notwendigkeit zielbewusster Mitarbeit an der Bewahrung volkstümlicher deutscher Wesensart und Ausdrucksgestaltung hingewiesen hatte, übernahm die erste Führung durch die Ausstellung. Besonderer Beachtung empfahl er eine mit Unterstützung des Zeitungswissenschaftlichen Institutes der Universität München zustande gekommene Darstellung, die bereites Zeugnis davon gibt, welche Wichtigkeit das Auslandsdeutschtum der deutschen Schrift als ererbtes deutsches Kulturgut beimißt. Die Ausstellung „Deutsche Schrift“ befindet sich in den Münchner Hofgarten-Arkaden und bleibt bis 25. Juni unentgeltlich dem allgemeinen Besuche zugänglich.

Bericht über die Generalversammlung des Münchener Volksbildungsvereins.

Am 25. April 1927 hielt der Münchener Volksbildungsverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Geheimrat Dr. Georg Kerchensteiner begrüßte die gut besuchte Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. In ehrenden Worten gedachte der Vorsitzende der 24 Mitglieder, welche im Berichtsjahr mit Tod abgingen, besonders aber des am 12. August 1926 verschiedenem früheren Geschäftsführers des Vereins, Direktors Joseph Sporer. Zum Zeichen der Anteilnahme erhob sich die Versammlung von den Sigen. Hierauf erfolgte der Rechenschaftsbericht. Der weitaus größte Teil der Einnahmen ist auf die Mitgliederbeiträge zurückzuführen. Zu beklagen ist, daß eine Anzahl von bemittelten Mitgliedern, welche bisher freiwillig höhere Mitgliederbeiträge leisteten, letztere auf den Mindestbeitrag herabsetzen; ersichtlich legt das bildungseifrige ärmere Volk, dem die Bildungsarbeit zugebaut ist, freiwillig den Beitrag hinauf. Andere sind so arm geworden, daß sie gebeten haben, man möchte sie in diesem Jahre von den Beiträgen befreien aber nicht streichen, sobald sie wieder bessere Einnahmen hätten, würden sie gerne wieder zahlen. Wenn man so etwas erlebt, hat man wieder die nötige Freude an der Arbeit, die keineswegs leicht ist und große Opferwilligkeit erfordert von den Vorstandsmitgliedern, welche alle Geschäftsführungen ehrenamtlich besorgen.

Wir stehen in engster Verbindung mit dem Bayerischen Volksbildungsverband, dessen Mitglied unser Verein ist. Dadurch war es möglich, mit demselben die Aufführung

der komischen Oper, „Die Magd als Herrin“ durchzuführen. Sie wissen, daß ebenso die Aufführung im Gärtnerplatztheater „Cosi fan tutte“ mit ungeheurem Erfolg unseren Mitgliedern zur Verfügung gestellt worden ist. Wie der Bayerische Volksbildungsverband, so will auch unser Verein dem Mittelstand, der nicht mehr die ungeheuren Beträge für erstklassige Konzerte oder Theater bezahlen kann, auf die billigste Weise den Genuß und die Erhebung solcher Veranstaltungen bieten. Bei der vorletzten Oper hatte den musikalischen Teil der akademische Orchester-Verband, unter Leitung des Herrn Professors Schöngne übernommen. Unsere Mitglieder konnten an der Aufführung kostenlos teilnehmen.

Auch ein Sommerfest konnten wir veranstalten; die Sommerfeste bedürfen auch der Verehelung. An dem Feste beteiligten sich über 900 Mitglieder. Erwähnt sei, daß das Fest durch das ausgezeichnete Soloquartett des Lehrer-Gesang-Vereins München, den Herren Georg Häger, Franz Schmitt, Altona Wiedemann und Hermann Engelsperger, verherrlicht wurde, in dem ferner das Gemeindebeamtenorchester den musikalischen Teil bestritt, die Münchener Künstlerpuppenspiele Kraus-Vertram die Jugend vergnügten und die Münchener Spielschar, welche die dramatische Kunst pflegt, unter Florian Seibls Leitung, bei magischer Beleuchtung, alte Spiele aufführte. Der Sprecher Karl Steinacker trug vaterländische Gedichte vor.

Durch die großen Veranstaltungen des Bayerischen Volksbildungsverbandes, es sei nur an die Veranstaltungen im Herculesaal erinnert, in welchem ein Beethovenszyklus, ein Schubertzyklus usw. ausgeführt wurde, und zwar mit Hilfe der besten Musiker, welche zu bekommen waren und der Professoren der Akademie der Tonkunst, wollen wir unserem Mittelstand auch künftig den Besuch erstklassiger Konzerte und Kammermusikabende ermöglichen. Oftmals war der Herculesaal viel zu klein, der Besuch war so groß, daß Hunderte abgewiesen werden mußten.

Ferner erhielten die Mitglieder das Mitteilungsblatt „Deutsche Volksbildung“ kostenlos. Das ist wieder mit erheblichen Ausgaben verbunden, namentlich auch für die Zufendung, nicht bloß der Anteil für die Druckkosten. Ein derartiges Mitteilungsblatt ist aber ein ausgezeichnetes Bindeglied aller, welche sich zu einer gemeinsamen Aufgabe zusammengefunden haben.

Das alles sollen wir aus unseren Mitgliederbeiträgen bestreiten. Die Zuschüsse des Staates sind weggefallen, weil gewisse Unternehmen, die wir früher hatten, wichtige Schulorganisationen geworden und von Staat und Stadt übernommen worden sind. Sie sind so gewachsen, daß sie über die Leistungsfähigkeit des Volksbildungsvereins hinausgingen. Trotzdem sind noch viele Aufgaben geblieben und die Mitglieder werden versprochen, daß wir wünschen, es möchten die Bemittelten die Mitgliederbeiträge freiwillig erhöhen und es möchten seitens aller durch fleißige Werbung neue Mitglieder gewonnen werden.

Materialschankungen haben wir erhalten, jedoch keine so bedeutenden wie im Vorjahr. Auch Bücherankäufe sind von unseren Mitgliedern eingelaufen, besonders sind die Schenkungen der Fachoberlehrerinnen Geschwister Bircklein hervorzuheben. Den Spendern danken wir alle herzlich. Unseren Mitgliedern wären wir auch dankbar für leihweise Überlassung von guten Landschaftsnegativen zur Anfertigung von Lichtbildern für unsere Sammlung. Wir sind für alles gute dankbar und bitten sich mit unserem Geschäftsführer Adam Kling ins Benehmen zu setzen.

Der Schatzmeister Herr Dr. Carl Bedall erstattet den Kassenbericht und gibt das Prüfungsergebnis der Jahresrechnung bekannt, die Versammlung erteilt hierauf die Entlastung. Der Herr Vorsitzende dankte dem Herrn Schatzmeister, wie den Herren Revisoren, Konful, Kommerzienrat Hugo Kustermann, sowie Direktor der Löwenbrauerei Frh. Rildner, für ihre Mithewaltung, ferner dem Geschäftsführer Direktor Adam Kling.

Von den Ausschußmitgliedern sind zwei wegen Wegzug von München ausgetreten. Sitzungsgemäß haben 12 Ausschußmitglieder auszuscheiden. Zehn der auscheidenden Ausschußmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso die Herren Revisoren.

Für die ausgetretenen Ausschußmitglieder wurden einstimmig gewählt: Herr Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller-Meiningen und Frau Stadtrat Gräfin Julie Potthmer.

Der Herr Vorsitzende berichtet über die einzelnen Unternehmungen.

Die Handfertigkeitsturse hatten die alte Zugkraft wieder. Ein Viertel der Anmeldungen konnte nicht berücksichtigt werden. Leider können wir die Handfertigkeitsturse für Knaben nicht auf die ganze Stadt verteilen, es fehlen die Lokale. Mit den uns von der Stadt überlassenen Lokalen müssen wir leider immer wechseln. Auch aus dem Rosen-taschkulhaus mußten wir heraus, diese zentral gelegenen Kurse waren stets überfüllt. Mit der Wegverlegung an die Kleingehschule haben wir 3 Klassen eingebüßt.

Die Haushaltungsschule an der Burgstraße ist stets voll besetzt. In den letzten 4 Jahren hat es sich häufig getroffen, daß Eltern ihre 2. oder 3. Tochter der Schule zuführten.

Eine ganz merkwürdige Erscheinung ist die Abnahme der Teilnehmerzahl an den wissenschaftlichen Unterrichtskursen für Frauen und Mädchen. Für die Abnahme gibt es folgende Ursachen. Die Verzarmung der Kreise, die ein starkes Bildungsinteresse hatten und zwar ein Bildungsinteresse, das höhere Ansprüche stellt. Wenn wir auch für das Semester (20 Stunden) nur M. 10 verlangen, die Stunde 50 Pf., kommen die Kurse mit der Zu- und Abfahrt doch viel zu teuer. In vielen Familien werden keine Diensthöten mehr gehalten, so daß viele Frauen keine Zeit mehr für die Kurse finden. Bei Errichtung der Kurse 1900 war der Zugang zu den Univeritätsvorlesungen noch nicht so im Schwung wie jetzt. Es wurden die Mädchen noch nicht instruiert und dann war man nicht so freigebig mit der Zulassung von Damen, die horten, eine oder die andere Vorlesung besuchen zu dürfen ohne instruiert zu sein. Für die Kurse wurde uns von der Schulverwaltung wieder der große Hörsaal 4 an der von der Tannschule überlassen, der von uns mit Bogenlampen und elektrischen Leitungen für die Projektionseinrichtungen versehen wurde.

Unsere Bäckereien. Der Herr Vorsitzende berichtet, auf diese Bäckereien lege ich einen ganz besonderen Wert. Der Volksbildungsverein war vor 56 Jahren der erste, der öffentliche Volksbäckereien in München eingerichtet hat. Inzwischen haben verschiedene Vereine Bäckereien eingerichtet. Der katholische Presseverein mit 33 öffentlichen Bäckereien, die Gewerkschaft mit einer öffentlichen Bäckerei usw. Auch die Stadt selbst. Der Volksbildungsverein ist ein paritätischer Verein und diese Parität in den Volksbibliotheken aufrecht zu erhalten, halte ich für eine außerordentliche Pflicht. Noch mehr, der Volksbildungsverein ist auch ein national führender Verein. Dieses nationale Gefühl auch in der Literatur aufrecht zu erhalten, ist Aufgabe der neutralen Vereine. Deshalb halte ich es für sehr wichtig, daß der Volksbildungsverein diese paritätischen Bibliotheken, die jedermann zugänglich sind, nicht nur erhält, sondern noch weiter ausbaut. Die Bäckereien sind wieder auf den Stand der Vorkriegszeit gebracht. Auch in den Bäckereien ist die schlechte Wirtschaftslage bemerkbar, aber noch viel mehr sind Radio und Kino den Bibliotheken abträglich. Alle Bäckereien haben durch die sog. Bildungseinrichtungen des Radio und Kino Einbuße erlitten. Im Berichtsjahr wurden 2636 Bücher neu eingestellt, 1056 Bücher repariert. In Neuhausen wollten eine neue Bäckerei einrichten, aber wir konnten bisher kein geeignetes Lokal erhalten. Die von der letzten Generalversammlung genehmigte neue Bäckerei in Sendling konnte im Oktober 1926 in Betrieb genommen werden.

Nachdem der Verein so ungemein viel seinen Mitgliedern bietet und bestrebt ist noch mehr zu bieten, wird um Werbung neuer Mitglieder für den Verein gebeten, zumal der Jahresbeitrag (Mindestbeitrag 2 M.) sehr bescheiden ist.

Der Vorsitzende dankt allen, welche sich im abgelaufenen Berichtsjahre um den Verein verdient gemacht haben, besonders der Stadtgemeinde und der Münchener Presse, mit dem Wunsche, daß dem Verein weiterhin das gleiche Wohlwollen bewahrt werde wie bisher.

In der Hauptauschüßsitzung vom 25. April gab Herr Geheimrat Dr. Georg Kerschensteiner bekannt, daß er wegen Überlastung mit neuen Aufgaben den Vorsitz im Münchener Volksbildungsverein zu seinem Bedauern niederlegen muß. Nachdem der Ausschuß die Begründung anerkennen mußte, wurde dem Wunsche entsprochen

und der um den Beweis so verdiente Herr Geheimrat Dr. Georg Kerschensteiner zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt. Desgleichen ist Herr Bürgermeister Dr. Hans Kufner von der Stelle des 2. Vorsitzenden zurückgetreten. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Staatsminister a. D. Dr. Müller-Meiningen, als 2. Vorsitzender Herr Oberregierungsrat, Professor Dr. Alexander von Müller, Syndikus der Akademie der Wissenschaften, gewählt. Herr Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller-Meiningen dankt für die einmütige Wahl und führt aus:

Mein Programm besteht in voller Übereinstimmung mit meinem verehrten Vorgänger kurz darin „Non multa, sed multum“! Nicht viele Bücher, aber gute, nicht viele Kunst, aber gute, dem Volke zu verschaffen. Nicht Beihilfe zur Wüste, den Kopf verdummenden und verwirrenden Lesezeit und Einsaugung zu vielen unverdauten Wissenswuskes, sondern Beihilfe, Förderung, Anleitung zu eigenem Denken, Urteilen, zum Hören und Sehen, zum eigenen Lernen, den Kampf ums Dasein gut zu bestehen. Und weiter gute Staatsbürger mit nationalem Staatsbewußtsein und Überzeugung von der eigenen Verantwortlichkeit gegenüber der Volksgemeinschaft zu erziehen, deren keine Staatsform bringenbedarft als die Demokratie. Jede einseitige Partei- oder religiöse Weltanschauungspolitik ist dabei ausgeschlossen. Jede Unduldsamkeit, außer der, die der Unduldsamkeit gilt, ist dabei verpönt. In diesem Sinne erbitte ich die Unterstützung unserer Mitglieder und der Behörden, die dem Volksbildungsverein bisher ihre wertvolle Unterstützung geliehen haben.

Ich hoffe, den Verein in dem Geiste der hervorragenden Führer der Vergangenheit, der Herren von Widenmayer, von Brunner, wie vor allem der Gebrüder Kerschensteiner fortführen zu können. Einstens war der Volksbildungsverein das Lieblingskind der Münchener Stadthäupter. Ich hoffe, daß wir das bisherige Wohlwollen der Stadt München uns erhalten.

Wir sind uns dabei wohl bewußt, daß die Zeiten für den Verein viel härter geworden sind. Auch er ist ein Opfer der Zeit, der Inflation und Verschiebung aller Lebensverhältnisse. Die Kreise, auf die er sich jahrzehntelang stützte, der beste Mittelstand, sind nicht mehr in der Lage, ihn zu halten.

Um so größer muß unser Streben sein, in dem bisherigen streng paritätischen Geiste unsere Arbeit zu verrichten, das zu erhalten und möglichst zu verwahren, was uns eine bessere Zeit zum Erbe gemacht hat.

Unsere verehrten Mitglieder werden auf die Handarbeits- und Zeichenkurse für Knaben aufmerksam gemacht. Dieselben finden in den Schülertwerkhätten

Schule an der St. Martinstraße	Hobelbankarbeit	Samstag	2—4 Uhr
	Metallarbeit	Samstag	2—4 „
Schule an der Niblerstraße	Hobelbankarbeit	Montag	5—7 „
	Hobelbankarbeit	Mittwoch	2—4 „
	Metallarbeit	Montag	5—7 „
	Zeichenkurs	Dienstag	5—7 „
Schule an der Klenzestraße	Hobelbankarbeit	Mittwoch	2—4 „
	Metallarbeit	Mittwoch	4—6 „
	Schnitzen	Samstag	2—4 „
	Schnitzen	Samstag	4—6 „
Schule an der Flurstraße	Hobelbankarbeit	Donnerstag	4—6 „
	Zeichnen	Montag	4—6 „
Schule an der Wittelsbacherstr.	Papier-, Papp- u.	Samstag	2—4 „
	Buchbindearbeiten	Samstag	4—6 „
Schule am Wintthirplatz	Hobelbankarbeit	Montag	4—6 „
	Metallarbeit	Montag	4—6 „
Schule an der Haimhauserstraße	Metallarbeit	Mittwoch	4—6 „

statt.

Die Papier- und Pappkurse für Schüler vom 10. Jahre; die übrigen vom 12. Jahre an. Das voraus zu zahlende Schulgeld beträgt in den Zeichenkursen 1,20 M.; in den übrigen Kursen 1,50 M. monatlich. Werkzeuge und Material werden den Schülern zur Verfügung gestellt. Die gefertigten Arbeiten werden am Schluß des Schuljahres Eigentum der Schüler.

Die Anmeldung erfolgt in den vorgenannten Kursen.

Ferner sei auf den im September beginnenden Kurs an unserer Haushaltungsschule, Burgstr. 18, aufmerksam gemacht. Dort werden Mädchen für den Hausfrauenberuf gründlich ausgebildet. Satzungen kostenlos durch die Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III, Direktor Adam King, erhältlich.

Am Sonntag, den 26. Juni 1927, findet die Sommerfeier für unsere Mitglieder und ihre Angehörigen in der Renterschwaige statt; wir machen auf das beiliegende Programm aufmerksam.

★

Volksbildungskurse und Vorträge.

Vortragliste.

(Vermittlung für München und nach auswärts: Direktor W. Bohl, Volkshochschule.)

Univ.-Stadtpf. Dr. F. Borchardt, München: Das klassische Drama. Das Wesen des Romanes und der Novelle. Entwicklung des Theaterbaues. Die Romantik.

Dr. Fr. Burmeister, Erdphysikalische Werte bei der Sternwarte, München: Was wissen wir vom Bau des Weltalls? Die Erdbeben und die Bedeutung ihrer Erforschung für die Kenntnis vom Aufbau des Erdballs.

Studierrat Bernhard Döllgast, München: Überwindung der naturalistisch-mechanischen Welt- und Lebensansicht. Psychologische Betrachtungen über das Leben des Geistes.

Privatgelehrter F. Erdmann, Lufing: Der Glaube an Deutschland. Die Grundbedeutung von Goethes Faust. Renaissance und Gotik. Die Zukunftsstadt als sozialhygienische Lösung.

Studierrat Gaggell, München: Konig v. Schwind und Ludwig Richter, zwei deutsche Maler. Die Romantik in der Dichtung. Die soziale Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts. Hans Sachs. Das deutsche Volkslied. Der Minnesang. „Aus der Mundart“ mit Rezitation aus dem Niederdeutschen (Klaus Groth, Fritz Reuter); dem Pfälzischen (Paul Münch) und dem Oberbayerischen (Kobell, Stieler, Thoma). Arbeiterdichtung: a) Karl Bröger, F. Lerich u. a. b) Arbeiterdichter des Ruhrgebiets: Paul Jech, Engelle, Wieprecht.

Kunsthistoriker Dr. Raffe, München: Bayerische Städtebilder: Burghausen, Schongau, Landsbut, Wasserburg usw. Die deutsche Landschaftsmalerei seit dem 15. Jahrhundert. Wie die Maler die Alpen sehen. Die romantische Landschaft. Die klassischen Meister auf dem Gebiete der Malerei und Bildhauerei (Grünewald, Dürer, Lionardo, Raffael, Michelangelo, Rembrandt, Rubens und Velasquez). Albrecht Altdorfer und die Romantik der Donauschule. Motive von Schwind. Balduin Orien. Matthäus Grünewald. Rembrandt. Altarbild des Münchner Stadtmalers Joh. Seb. Loth. Die Frauenkirche einst und jetzt. Die Verkündigungsdarstellung in der bildenden Kunst aller Zeiten. Der Totentanz. Die Marienklage (das deutsche Wespertbild). Der hl. Franz von Assisi in der bildenden Kunst aller Zeiten.

Dr. Koeffel, Pasing: Die soziale Frage. Sozialpolitische Probleme.

Dr. Koeffel, München: Deutsche Helden Sage (Siegfried und Burgundenjage; Nibelungenlied; Dietrichsage). Deutsches Leben im alten Volkslied. Die schönsten deutschen Volksbücher. Die Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm. Altdeutsche Legenden und Weihnachtsspiele.

Dipl.-Kfm. Dr. Schwarzschmidt, München: Wissenschaftliche Betriebsführung. Vom Taylorismus zum Fordismus.

Ing. Wiedemann, München: Deutsches Museum. Technif.
Vermittelt wurden nach:

Mugsbürg (Fabrik Eberle u. Co.): Vier Vorträge von Dr. Schaarschmidt über „Wissenschaftliche Betriebsführung“ (Fortsetzung der Vorträge vom Vorjahre), Fürstentfeldbrudr: Dr. Dollgast über „Satire und Humor“, Direktor Bohl über „Volk und Kultur“.

Sonderangebot: Lichtbildervorträge von Kunsthistoriker Willi Kaiser, Rempten. I. Aus dem Allgäuer Berggebiet. II. Aus dem Vorland. III. Schwabenland. IV. Aus Bayern. V. Aus Italien. VI. Aus Griechenland.

★

Volkstümliches Büchereiwesen.

Abteilung für Volks- und Jugendbüchereien.

(Bekämpfung der Schulbibliothek.)

Die aus volkstümlichen Werken deutscher Schriftsteller und Dichter alter und neuer Zeit zusammengestellte Musterbücherei stellt den Grundstock einer Volksbücherei dar und dient Informations- und Aufstellungszwecken. Sie wird allen dem Bayerischen Volksbildungsverband angeschlossenen Organisationen gegen Erstattung etwa erwachsener Spesen zur Verfügung gestellt und ist bei der Süddeutschen Lehrerbücherei (München, Rosental 7) anzufordern.

Die Auswahl der Bücher der in München und auswärts ausgestellten Musterbücherei fand ungeteilten Beifall. Starke Nachfrage war nach den Bücherverzeichnissen. Auf besonderen Wunsch wurden verschiedenen Vereinigungen für bestimmte Zwecke eigene Bücherverzeichnisse zusammengestellt. Anfragen über Gründung und Ausbau von Volksbüchereien fanden stets eingehende Erledigung. Mit besonderer Freude wurde einem aus Litauen hierher gelangten Wunsche nach Überlassung deutscher Literatur entsprochen. Ist es doch mit eine Hauptaufgabe deutscher Volksbildungsarbeit, den bedrängten Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen im Kampfe um die Bewahrung ihres Deutschtums beizustehen und jedes deutsche Buch, das den Weg über die Grenze zu ihnen findet, ist eine Tat in diesem Sinne.

Hauptlehrer Adolf Ell,
Leiter der Süddeutschen Lehrerbücherei.

Beratungstelle für Volksbüchereien an der Staatsbibliothek.

(Wanderbüchereien des Bayerischen Volksbildungsverbandes.)

Auch im vergangenen Geschäftsjahre (1926) war die Nachfrage nach Wanderbüchereien außerordentlich rege. Zurzeit haben 73 Büchereien Wanderbibliotheken entliehen, von denen aber mehrere im Laufe des Geschäftsjahres wiederholt getauscht haben, so daß die Zahl der hinausgegebenen Wanderbüchereien 100 übersteigt. Die Leihgebühren waren die nämlichen wie früher: 10 Pf. pro Band und Jahr (für neue Bände 25 Pf.). Der Bestand beläuft sich auf rund 6000 Bände.

Gelingt es, die notwendigen Mittel zu beschaffen, so soll im kommenden Geschäftsjahr die Stammwanderbücherei bei der Beratungstelle bedeutend erweitert und so eine größere Breitenwirkung erzielt werden. J. H.: Dr. Fischer.

★

Abteilung für Bild- und Werkkunst.

Chr. Keller, München, Bismarckstr. 3.

Dank des Entgegenkommens zahlreicher Künstler und Kunstverlage konnte eine neue, in sich geschlossene Serie von Originalgraphit — Radierung, ein- und mehrfarbiger Holzschnitt, Steinzeichnung — für Ausstellungszwecke zusammengestellt werden. Auch eine Musterammlung wohlfeiler Reproduktionen alter Meisterstücke und -schnitte, wie sie heute fürs bürgerliche Heim viel begehrt werden, ist im Entstehen begriffen. Des

weiteren steht in Hälbe eine Reihe von großformatigen, farbigen Druden nach Originalen klassischer und zeitgenössischer Maler, die sich für Haus und Schule trefflich eignen, zum Ausstellen bereit. Soweit es der Raum zuläßt, wird dieses Bildermaterial erstmals in Verbindung mit einer gemeinsamen Veranstaltung des „Bundes für deutsche Schrift“ und des „Deutschen Sprachvereins“ in München der Öffentlichkeit gezeigt. Die einzelnen Abteilungen werden dauernd ergänzt, so daß jede selbständig für sich an jene Ortsgruppen und Körperschaften, die Bilderausstellungen wünschen, verandt werden kann. Diesbezügliche Anfragen wären an oben angeführte Adresse zu richten.

*

Volkstümliche Kunstpflege.

2. Singgemeinschaft am Deutschen Volkslied auf der Wülzburg bei Weißenburg i. Bayern.

(Vom 17. bis 27. August 1927.)

Leitung: Helmut P o m m e r.

Die erste Volksliedfingwoche auf der Wülzburg im August des Jahres 1926 ist von selbst zur Singgemeinschaft am Deutschen Volkslied geworden¹⁾. Das Volkslied hat mit geheimnisvoller Macht über alle Trennungen der Weltanschauung und der Bildung, des Alters und der Herkunft hinweg die Teilnehmer zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, von der schließlich jeder nur bewegten Herzens sich lösen konnte. Eine Stimme und ein Wunsch beherrschte den Abschied: Wir wollen uns wiedertreffen außs Jahr. So findet denn vom 17.—27. August die zweite Volksliedfingwoche statt, für die wie von selbst sich die Bezeichnung Singgemeinschaft am Deutschen Volkslied eingefunden hat. Sie will den Teilnehmern einen klaren Einblick in Begriff und Wesen des Deutschen Volksliedes, und zwar in seinem ganzen Umfange geben. Es wird demnach in gleicher Weise das alte wie neuere geistliche und weltliche Deutsche Volkslied sowie das Volkslied und der Jodler der deutschen Alpen berücksichtigt werden.

Das erste Ziel der Singgemeinschaft ist die Erweckung der Freude am Singen, und zwar am frei beherrschten, vom papiernen Zwang befreiten, aus dem unmittelbaren Erlebnis strömenden Gesang. Jedem Teilnehmer soll das Beste, Schönste und Wertvollste aus dem Volksliedgut nicht in sinnverwirrender Fülle, sondern in sorgfältigster Auswahl als unverlierbarer Besitz mit nach Hause gegeben werden. Aber das hinaus soll den Leitern von Singgemeinden, sowie den Lehrern der Jugend eine Anleitung zur fruchtbringenden Pflege des Deutschen Volksliedes geboten werden. Dazu wollen wir noch pflegen den deutschen Volkstanz. Für ihn ist wieder Professor Dr. Hans Commedia aus Linz, einer der besten Kenner des alpenländischen Volkstanzes, gewonnen worden. Das Ziel ist auch hier, jeden Teilnehmer zur Beherrschung eines, in unserem Falle alpenländischen Volkstanzes zu führen.

Nicht zuletzt aber strebt die Singgemeinschaft die lebendige Berührung mit der Bevölkerung an, durch singendes Wandern über Land, durch abendliches Singen hin und her in Dorf und Stadt soll sie in unmittelbare Berührung mit dem wirklichen Volkslied kommen und möglichst zum eigenen Singen angeregt werden.

¹⁾ Siehe „Deutsche Volksbildung“, 2. Jahrg., Nr. 2, S. 61.

Gebühren: 25 M. für Beitragsbeitrag, Verpflegung, Mächtigungen. In berücksichtigungswürdigen Fällen Ermäßigung.

Zulassung: Je eher sich jemand meldet, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß er zugelassen werden kann. Die Zahl der Teilnehmer ist auf 100 beschränkt, den Vorzug haben in jedem Falle Mitglieder des Bayerischen Volksbildungsverbandes, die sich als solche ausweisen können. Uns gänzlich Unbekannte wollen uns einen Gewährsmann nennen. Eingeladen sind vor allem Frauen und Männer, Mädchen und Jungen aller Richtungen und Kreise, die die Niedergeburt unseres Volkes erschauern und für sie tätig sein wollen. Die Teilnehmer müssen stimmbegabt sein, besondere musikalische Kenntnisse sind jedoch nicht erforderlich. Unser Ruf ergeht vor allem auch an **Lehrer und Lehrerinnen** als die berufenen Führer der Jugend.

Deutsche Kultur München N. 23.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Veranstaltungen der Deutschen Kultur im Jahre 1928: 30 Konzerte, 2 Lichtbilder-Vorträge, 1 literarischer Abend.

Seit Oktober 1922: 193 Veranstaltungen, nämlich 142 Konzerte (14 literarische Abende, 15 Vorträge, 17 Ausstellungen, 3 Märchenabende, 1 Laienspiel, 1 Schülerkonzert). Von den Vortragenden seien genannt: Prof. Johannes Hegar mit Anton und Walbert Huber, Armella Bauer, Gustav Schoedel, Prof. Jos. Suttner, Karl Vottgießer, Palma und Gisela Pastory, Hofchauspielerin Elsa Brünner, Herma und Grete Stüdeny, Elisabeth Bischoff, Lindau-Sängerrunde, Schriftsteller Mich. Gg. Conrad, Münchener Botallertzeit, Eggelsen v. Rilmann, Karl Conrad, Annie Schwarz, Heinrich Krote und Frau, Kurt Werker, Robert Kothé. Karl Freytag.

Unsere Wanderoper.

Erfolgreiches Gastspiel „Così fan tutte“ im Theater am Gärtnerplatz in München.

Der Bayerische Volksbildungsverband gab am Sonntag den 13. März für seine vielen Münchener Freunde, die Staatsregierung und Volksvertretung zu kleinen Preisen in dem gest. von Direktor Dr. Warnede überlassenen Theater am Gärtnerplatz ein erstmaliges Operngastspiel der komischen Mozartoper „Così fan tutte“. Als am Donnerstag vorher die Plakatierung erfolgte und der Vorverkauf begann, war nach wenigen Stunden das große Haus ausverkauft, sodaß täglich Hunderte keine Karte mehr erwerben konnten. Die Aufführung, der im Herbst „Die Entführung aus dem Serail“ folgen wird, wurde denn auch zu einem Festtag des veranstaltenden Verbandes. Wir bringen die Besprechungen der Münchener Musik-Korrespondenten nachstehend zum Ausdruck:

- a) Münchener Neuzeit Nachrichten, Nr. 73, vom 5. März 1927 (R. März):
Così fan tutte am Gärtnerplatz.

Der Bayerische Volksbildungsverband setzt sich seit Jahren für die Verbreitung der Oper auf dem Lande ein. Mit einem aus tüchtigen künstlerischen und gesanglichen Kräften bestehenden Ensemble hat er eine zwar mühevoll, aber auch erfolgreichere und kulturell wichtige Arbeit geleistet. Es bleibt im besonderen anzuerkennen, daß diese „Wanderoper“ auch sehr anspruchsvollen und heiklen künstlerischen Aufgaben gegenüber nicht versagt hat. — Das einmalige Operngastspiel der Opernbühne des Bayerischen Volksbildungsverbandes am Sonntag vormittag im Gärtnerplatztheater hatte so starkes Interesse erweckt, daß der Aufführung von Mozart's „Così fan tutte“ ein volles Haus beschieden war. Der Beifall am Schluß klang nach herzlich, ja, nach begeisterter Anerkennung. Für die Wiebergabe des köstlich heiteren Mozart'schen Werkes waren allerdings besondere Kräfte eingesetzt worden. Das von Kapellmeister Ant. Schloffer mit Überlegenheit, mit Wärme und Lebendigkeit geführte Orchester bestand aus Mitgliedern des Staatstheater-Orchesters. Auf der Bühne stand als meisterlicher Alfonso Berthold Sterne mit mustergültiger Beherrschung des Patlandospiels und vor-

billich deutlicher Behandlung des Wortes. Luise Berard-Theissen und Gertr. O'Brien gaben das Schwefelpaar Fiorbiligi und Dorabella mit reifem gesanglichen und darstellerischen Können. Maria Zerabel war ihnen als humorvoll-lebendige Despina ebenbürtig. In diesem ausgezeichneten Ensemble behaupteten sich Heinrich Svalan-Schwab als Fernando und Otto Pongray als Guglielmo in Ehren. Als Spielleiter von reicher Erfahrung und großem Können waltete Kammerfänger Alfred Hauberger. — Es war ein stiefendes, munteres Lustspieltempo gehaltenes, im ganzen wie im einzelnen künstlerisch durchgearbeitetes, abgerundetes Spiel. R. W.

b) Bayerischer Kurier, Nr. 74, vom 15. März (Dr. Wilh. Bentner):

Diese Morgenveranstaltung hatte ein äußerst zahlreiches Publikum ins Haus gezogen; unter den Anwesenden bemerkte man auch den Kultusminister Goldenberger und andere bedeutende Persönlichkeiten des geistigen Münchens. Die Aufführung selbst war ganz vortrefflich; sie hatte Beschwingtheit und Tempo und fand ihre feste Stütze in der Sicherheit aller Mitwirkenden, die vor allem ein flottes Abspielen der Secco-Partien, der gefährlichsten Klippe des Wertes, gewähltestete. Luise Berard-Theissen hatte die Partie der Fiorbiligi übernommen und erlang sich mit ihr Beifall auf offener Szene. Einen ganz vorzüglichen Eindruck gewann man auch von der Dorabella Gertrud O'Briens, die ebenso wie durch ihre Gesangkunst und den Reiz ihres wohlgebildeten Mezzosoprans durch die Discretion ihres fein durchnerzten Spiels zu fesseln wußte. Maria Zerabel ließ sich als Despina von echter Mozartlaune leiten; ganz vorzüglich gelangen ihr die beiden Verkleidungszenen, beide voll feinen, herzlichen Humors. Für den erkrankten Alfred Hauberger, dessen vorbildlicher Alfonso in den Annalen unserer Oper unvergessen ist, war in liebenswürdigster Weise Werthold Sterned ein gesprungen, der den alten Philosophen mit großer Delikatesse sang und spielte.

Von den beiden Liebhabern Svalan-Schwab und Pongray zeigte vor allem der Bariton gute stimmliche Veranlagung, der Tenor fast buffoneske Leichtigkeit in der Behandlung des Secco-Mezitatos. Sein Schloffer leitete das sehr schön spielende, aus Mitgliedern der Staatskapelle rekrutierte Orchester mit großer Feinheit und Beweglichkeit; er vergaß niemals, daß Singstimmen in der Partitur stehen und musizierte doch mit Temperament und Hingabe. Hauberger's Spielleitung verriet den in einer Person sich vereinigenden Kenner und Könner. Das Publikum bezeugte außerordentliches Interesse an der prächtigen Vorstellung und dankte mit einem Beifall, aus dem deutlich der Wunsch nach baldiger Wiederholung herauszuhören war. Dr. W. Z.

c) München-Kugsburger Abendzeitung, Nr. 72, vom 15. März 1927 (Albert Roelte):

Eperngastspiel des Bayer. Volksbildungs-Verbandes.

Der Bayerische Volksbildungsverband, dessen hervorragende Verdienste um die Verbreitung guter Kunst auf dem breiten Lande heute wohl allgemein anerkannt sind, und dem für sein erprießliches Wirken der Dank und die Unterstützung aller wahren Kunstfreunde und -förderer gebührt, hat mit seinem Opernensemble im Gärtnertheater ein einmaliges Gastspiel absolviert. Zur Aufführung gelangte Mozarts heitere Oper „Così fan tutte“, ein in München besonders beliebtes Werk, das sich seiner ganzen Beschaffenheit nach für ein Ensemble mit begrenzten Mitteln vortrefflich eignet. Daß die vorhandenen Mittel im Sinne kunstfeirigen und künstlerischen Strebens gebraucht und ausgenützt werden, hat sich auch bei dieser Aufführung wieder wohlthuend gezeigt. Losgelöst von jedem Vergleich mit den prunkvolleren Mitteln, wie sie etwa unserer Staatsoper zur Verfügung stehen, hinterließ die Wiedergabe einen hocherfreulichen, auch künstlerisch durchaus ernst zu nehmenden Eindruck. Von dem ausgezeichneten Führer Anton Schloffer, der sich seiner heiklen Aufgabe vollkommen gewachsen zeigte, im musikalischen, von dem vielgewandten und vielseitigen Alfred Hauberger im szenischen Teil betreut, wurde mit wichtiger Liebe und Sorgfalt, aber auch mit erheblichem Können musiziert und gespielt. Im Ensemble hatten die in jedem Betracht ausgezeichneten künstlerischen Leistungen von Luise Berard-Theissen (Fiorbiligi) und Maria Zerabel (Despina), die

beide vor nicht allzulanger Zeit noch hervorragende Mitglieder unserer Staatsoper waren, ferner Bertold Sternecks (der für den stimmlich indisponierten Bauberger liebenswürdigst eingesprungen war) als künstlerisch überlegener Alfonso ein entschiedenes Übergewicht. Das ist verständlich und besagt durchaus nichts gegen die Begabung und Benutzbarkeit des übrigen Ensembles, zumal sich Gertrud O'Briens sehr schön singende Dorabella den Leistungen der bereits genannten Mitwirkenden recht eng angeschlossen. Aber auch die Herren Heinrich Svalan-Schwalb (Fernando) und Otto Pongraz (Guglielmo) sind begabt; ihre Vorzüge liegen vorläufig noch in der Hauptsache auf stimmlichem Gebiete und in ihrer ersten Befähigung einer möglichst getreuen Wiedergabe des musikalischen Bildes. Das verdient Anerkennung.

Die vom Gärtnertheater zur Verfügung gestellten szenischen Mittel waren hübsch und zweckentsprechend, der kleine Chor und das überaus sauber spielende Orchester verdienen ebenfalls volle Anerkennung. Das bis auf den letzten Nagel ausverkaufte Haus bewies, wie sehr unseren Münchener Musikfreunden Opernaufführungen zu kleinen und kleinsten Preisen willkommen sind, und der überaus herzliche Beifall der Zuhörer, unter denen sich auch Spitzen hoher Behörden befanden, zeigte die helle Freude am Werk und an seiner schönen Wiedergabe. A. N.

d) Bayerische Staatszeitung, Nr. 60, vom 14. März 1927 (Dr. A. Burgard):

Im Theater am Gärtnerplatz wurde als Sonntagsmatinee eine hervorragende Opernaufführung veranstaltet. Das gegebene Werk „Così fan tutte“, ein wahrer Kulturdenkmal, will der Bayer. Volksbildungsverband in möglichst viele Städte hinaustragen. Das ist eine wunderbare Mission, denn Menschen, die nach den Schätzen deutschen Geistes und Gemütes hungern und sich nicht befriedigen können, weil die Nationalbühne fehlt, sollen gespeist werden. Dies ist der Sinn der vom Volksbildungsverband veranstalteten Operngastspiele. Die einmalige Aufführung im Gärtnerplatztheater vor einem beifallsfreudigen, bald völlig in Beschlag genommenen Publikum zeigte, was mit hiesigen Kräften bei den Wanderungen in der Provinz geleistet wird. Es ist eine Probe für die Zuhörer (man denke sich provinzielle Zuhörer), aber noch mehr für die spielenden Künstler, wenn Mozart „Così fan tutte“, oder: „So machen alle“ gut gefällt.

Kammerfänger A. Bauberger, ein berühmter Alfonso unserer Staatsoper, zeichnete für die zündende Spielleitung. Fiordiligi, diese mit Koloraturen besegnete Rolle wurde vom warmen, sympathischen Sopran der Kammerfängerin Luise Ferard-Theissen repräsentiert; etwas hallig klang die Stimme der schelmischen Dorabella, der Gertrud O'Brien, doch das Schauspielertische und Gesangstechnische machte dies wieder gut. Heinrich Svalan-Schwalb und Otto Pongraz vermittelten das Liebespaar Fernando-Guglielmo. — Höhepunkte gab es in den Austritten zwischen Alfonso und Despina, letztere sehr reizvoll (auch in den Verkleidungen) verkörpert durch die Soubrette Maria Ferabel. Der verdienstvolle musikalische Leiter Schloffer erntete mit seinen Künstlern stürmische Ovationen.

e) Münchener Zeitung, Nr. 71, vom 14. März 1927 (Schriftl.):

Der Bayerische Volksbildungsverband hat gestern vormittag seinen Freunden und Gästen im Theater am Gärtnerplatz eine Aufführung von „Così fan tutte“ geboten, die sich im Damenterrassellenweise bis zu Festspielhöhe erhob. Die Fiordiligi von Frau Luise Ferard-Theissen konnte wieder mit Ehren im Residenztheater sehen; sie brachte, wie in ihrer besten Zeit, große, leuchtende Töne. Sie ist auch die sichere Sängerin des viel gesürchteten Kanons. Hoftheaterreif, so hätte man früher gesagt, ist auch die Dorabella von Gertrud O'Brien, und die entzündend freche Despina der Frau Ferabel kommt ja aus diesem Bezirk. Herr Sterneck, der für Herrn Bauberger einsprang, bot als Alfonso eine große, überlegene, in jedem Sinn fertige Figur. Fernando und Guglielmo waren die Herren Schwalb und Pongraz, der Tenor dabei noch besser als der Bariton. Mozartisch leicht und lustig spielte das kleine glänzende Orchester unter Anton Schloffer. Einen muß man kräftig loben, der nicht zu sehen war: Herr

Alfred Hauberger, der die Regie führte, ganz im Sinne Boissarts, des großen Mozart-Erneuerers. So kam eine Aufführung heraus, die sich überall im Lande sehen und hören lassen kann. Das ausverkaufte Haus dankte den Künstlern stürmisch. Unter den Gästen sah man den Kultusminister Dr. Goldenberger und viele Vertreter des Landtags und des Stadtrats. Der Bayerische Volksbildungsverband aber hat mit dieser Veranstaltung (einem klassischen Werk voll höchster Ansprüche!) wieder einmal bewiesen, daß man ihn schaffen mußte, wenn er nicht schon da wäre.

Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Veranstaltungen des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Durch Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. I 14558 vom 2. Mai 1927 wurden die Veranstaltungen des Bayerischen Volksbildungsverbandes als gemeinnützig im Sinne des Art. II § 2 Ziff. 7 der Bestimmungen des Reichsrates über die Vergütungssteuer vom 12. Juni 1926 — R. G. Bl. I S. 262 — anerkannt.

Mitteilungen der Abt. für volkstümliche Kunstpflege des Bayer. Volksbildungsverbandes: München O 9, Harlachingerstr. 38, Tel. 42567.

Künstlerische Beratung: Generalintendant Frhr. E. von Frankenstein, München.

Juristische Beratung: Landgerichtspräsident M. Hahn, Vorsitzender des Schiedsgerichtes München.

Seit April 1927 fanden u. a. folgende Veranstaltungen statt:

I. In München:

- a) Der „Slawische Abend“ des Mch. Streichquartetts mit Prof. Schmid-Lindner.
- b) Die „August Halm“-Morgenaufführung im Steindeichaal, die auch unter Mitwirkung des Komponisten und des Studeny-Streichquartetts in Augsburg und Ulm wiederholt wurde.
- c) Der Abend „Lenz und Liebe“; Maria Terabel, Elisabeth Seefried, Anton Schloffer.
- d) Der Tanzabend: Ria Leonore, Begleitung Lydia Ivette.
- e) Der „II. heitere Abend“ von Hans und Ilse Fiß.
- f) Das Orchesterskonzert in der Tonhalle unter Karl Elmendorff, Staatsoper.

II. Auswärts.

1. Das Vierzigt-Quartett konzertierte in Freising;
2. Das Studeny-Trio in Deggendorf-Netten, Osterhofen usw.;
3. Das Soloquartett des L.G.B. in Memmingen, Straubing, Wasserburg usw.
4. Das Mch. Vokalterzett (Prof. Krallinger) in München selbst, in Traunstein und Burghausen;
5. Hans und Ilse Fiß in Schwandorf, Simbach, Tölz, Pfarrkirchen usw.;
6. Maria Terabel in Kulmbach usw.;
7. Senta Maria tanzte in Landshut, Regensburg, Wien, Nordhausen u. a. Städten;
8. Prof. v. d. Pfordten sprach in Sonthofen;
9. Eva Gebhardt und Wolfg. Brugger konzertierte in Weiden;
10. Weitere Beethovenabende: in Geisenfeld, Rosenheim usw.;
11. Singspielabende fanden statt: In Donaumörth, Gengersberg, Mainkofen (Magg als Herrin — Bastien und Bastienne — Die schöne Galathee).
12. Operngastspiele:
 - a) „Liesland“ in Passau und Landshut; Martha: Kammerlängerin Petard-Theissen, Sebastiano: Robert Hager, Staatstheater bzw. Wilhelm Bauer.
 - b) „Entführung“ in Amberg, Landsberg, Lindau, Memmingen, Straubing.

Nächste Veranstaltungen.

I. In München:

- a) In München findet am Sonntag den 26. Juni ab nachm. 4 Uhr bei jedem Wetter das alljährliche **Sommerfest in der Renterschwaige** statt, zu dem Mitglieder und Freunde des Verbandes und des Münchener Volks-

bildungsvereins freien Zutritt haben. Eine Reihe künstlerischer Genüsse wird das Fest verschönern u. a. wirken mit: Der Steyrische Lieberkranz München, eine Reichswehr-Rusikapelle, das Soloquartett des Lehrergesangsvereins, die Mch. Laienspielschar („Der Schweinehirt“ von Blachetta als Freilichtspiel) und Künstler des Staatstheaters.

- b) Bei Herbstbeginn wird im Gärtnertheater Mozarts „Entführung aus dem Serail“ ausgeführt, nachdem „Cosi fan tutte“ am 13. März so außerordentlichen Anklang bei unseren Mitspielern fand.
- c) Anfang November findet in Verbindung mit dem Hans-Pfifferverein eine **Pfiffer-Woche** in großem Stil statt, die der Meister persönlich leiten wird. Alles Nähere enthält unser nächstes Pfiffer-Fest, das Ende Oktober erscheinen wird.
- d) Die gesanglichen und kammermusikalischen Darbietungen in München und auswärts werden durch unsere hervorragenden Künstler aus Anlaß des **Schubertjahres** besonders Schubert gewidmet sein; es erscheint ein Schubert-Sonderheft.

II. Auswärts:

- a) Auf der Wülzburg bei Weissenburg findet vom 17.—27. August unter Helmuth Pommer die „II. Singgemeinschaft am deutschen Volkslied“ statt (s. Bericht an anderer Stelle). Wie empfehlen unseren jungen und alten Freunden und Freundinnen allerwärts die Teilnahme (Anmeldebogen durch Frl. von Seutter, München, Franz Josephstr. 36/0).
- b) Helm. Pommer konzertiert mit seiner Lindauer Sängerrunde am 2. Juli in Aichaffenburg, am 3. und 4. Juli in der Internationalen Musikausstellung in Frankfurt a. M.
- c) In Lindau u. a. Böhmerwalden wird während des Sommers Vorpings „Waffenschmied“ ausgeführt.
- d) Das Marionettentheater Münchener Künstler (Paul Brann) wird im September in Freising, Ingolstadt, Eichstätt, Bamberg, Schweinfurt usw. gastieren. Anträge wegen weiterer Gastspiele von Paul Branns Marionettentheater Münchener Künstler (vom Münchner Ausstellungspark) baldmöglichst erbeten! (Hauptgeschäftsstelle des Marionettentheaters: München 38, Kuglmüllerstr. 78 E).
- e) Die Mozartoper „Die Entführung“ wird in Altdorf, Donaauwörth, Tüffen, Wühlbors, Troßberg usw. ausgeführt.
- f) Für Konzerte in den Staatsbädern und Kurorten wurden u. a. verpflichtet: Kammer-sänger Knote, Staatstheater-Kapellmeister Elmendorff, Hofopernsängerin Maria Zerabel, die Tänzerin Senta Maria, das Lautensänger-Gesepaar Hans und Ilse Fiß, das Münchener Bolalterzett usw.

Sonder-Angebote.

1. Konzert auf 2 Klavieren: die Herren Leopolder und Graef, Mch.-Pasing.
2. Alexander Starke, Nürnberg, Bergstr. 23: Lieder zur Laute und Rezitat.; 3 Jahrhunderte deutscher Humor.
3. Rudolf Friedrich, Leipzig, Bayerische Straße 65/I: Verschiedenste Vortragsabende.

Die Angebotsliste 1927/28

des Bayer. Volksbildungsverbandes bringt eine Zusammenstellung der möglichen Veranstaltungen, das Künstlerverzeichnis und die neu einstudierten Opern und Singspiele. Auf Wunsch kostenlose Zusendung!

010305.





Bayerischer Volksbildungsverband

Nächste Münchener Veranstaltungen

Im Ausstellungspark: Paul Branns Marionettentheater Münchner Künstler

Täglich nachmittags und abends mehrere Vorstellungen

Gegen Vorweis der Konzertkarte des Bayerischen Volksbildungsverbandes werden bei allen Vorstellungen 50 Prozent Ermäßigung gewährt

Zur Aufführung kommen: Der große u. der kleine Klaus. Die Zauberflöte. Altes deutsches Faustspiel. Die kleinen Meisteroperen von Gluck, Mozart, Offenbach, Pergolesi, Haydn

Sonntag, den 26. Juni:

Sommerfest in der Mengerschwaige

in Verbindung mit dem Münchner Volksbildungsverein

Mitwirkende: Kapelle der Reichswehr, Steirischer Liederkranz, Soloquartett des Münchener Lehrgesangsvereins, Münchener Spielschar (Laienspiel), Turnerjugend des Turn- und Sportvereins München von 1860 (Reigen) usw.

Beginn nachmittags 4 Uhr. Bei schlechter Witterung im Saal

Im Herbst:

Pfützner-Woche unter Leitung des Meisters

Operngastspiel: „Entführung aus dem Serail“ von Mozart

Feier des Schubert-Jahres durch eine Reihe gesanglicher und kammermusikalischer Veranstaltungen

Zeitschrift des Bayer. Volksbildungsverbandes:

Gegen den geringen Jahresbeitrag von 5 Mk. wird unseren Mitgliedern die Zeitschrift „DEUTSCHE VOLKSBILDUNG“

kostenlos geliefert. Außerdem genießen die Mitglieder wesentliche Vergünstigungen bei den Veranstaltungen des Verbandes und angeschlossener Organisationen.

Anmeldungen an die Werbestelle des Bayer. Volksbildungsverbandes: München, Glückstraße 11/II, Fernspr. 296979. Einzahlungen auf Postscheckkonto Nr. 4550 München.

Wein Buchhändler

Die unterzeichneten Firmen möchten, 'Ihr Buchhändler', d. h. Ihr gewissenhafter treuer Freund bei der Beforgung Ihres literarischen Bedarfes werden. Sie versprechen Ihnen sorgfältige Beratung, prompte Bedienung und entgegenkommende Lieferung.

<p>München: Robert Keuß, Buchhandlung Bürgerm. Fischerstr. 247, Fernspr. 2570</p>	<p>München: Herbersche Buchhandlung Löwenstraße 14</p>
<p>Füssen i. Allgäu Johann Gruber's Buchhandlung Reichenstraße 24</p>	<p>München: Franz Reblitz Buchhandlung und Antiquariat Reichenbachstr. 30 - Tel. 24247</p>
<p>München: A. Ackermann's Nachf. Severing & Guldner gegründet 1806 - Maximilianstraße 2</p>	<p>München: Buch- und Kunstverlag Aug. Reusch - Antiquariat Jägerstraße 12</p>
<p>München: Theodor Ackermann Promenadeplatz 10 Buchhandlung und umfangreiches Antiquariat</p>	<p>Nürnberg: Buchhandlung Korn & Berg Hauptmarkt 9 Spezialität: Die gute Jugendschrift</p>
<p>54 Bitte um Angabe Ihres Sammelgebietes und bitte Kataloge zu verlangen.</p>	<p>Nürnberg: Lorenz Spindler Buch- und Kunsthandlung Augustinerstraße 1, Ecke Winklerstraße</p>
<p>München: E. Adam, Buchhandlung Rotkreuzplatz 3 - Leihbibliothek</p>	<p>Passau: M. Waldbauer'sche Buchhandlung</p>
<p>München: Michael Bestlein Buchhandlung und Antiquariat Müllerstraße 1 - Tel. 26271 Bilderbücher - Jugendbücher</p>	<p>Schweinfurt: G. J. Siegler's Buchhandlung Anton Hoete, Markt 25</p>

Das einfache Feld kostet M. 6.- je Aufnahme, also M. 36.- für das Jahr.
 Das Doppelfeld M. 12.- bzw. M. 72.-.

<p>Schweinfurt: Buchhandlung Andreas Göbel Hofmarkt 4 · Lloyd-Reisebüro Sahelkarten f. In- u. Ausland ohne Zuschlag</p>	<p>Wunfiedel: G. Kohler, Buchhandlung Franzenverlag · Photohandlg. · Musterteilg. Kat.: Bücher-Ordn. vom Fichtelgebirge 1927.</p>
<p>Weiden (Bayern): G. Taubaldsche Buchhandlung Anton Winkler</p>	<p>Würzburg: Universitätsbuchhandlung Ferdinand Schöningh Domerschulstraße 10</p>

Gründliche Kenntnis unseres Staatswesens

ist die erste u. unerläßliche Voraussetzung politischer Reife u. eigenwüchsigen Urteils

Die Staatsbürger-Bibliothek

unterrichtet leicht faßlich und zuverlässig über folgende Gebiete:

Verfassung und Verwaltung des Reiches und der Länder / Selbstverwaltung der Provinzen, Kreise und Gemeinden / Beamtenrecht / Rechtswesen / Finanz- und Steuerfragen / Volkswirtschaft / Soziale Fürsorge und Sozialpolitik / Deutschtum im Ausland und in deutschen Kolonien / Völkerrecht und Friedensbewegung / Verfassung, Verwaltung, Volkswirtschaft außerdeutscher Staaten

Besonders aktuell sind:

Hef 153: Der Staat. Von Dr. P. Tischleder. Hef 148/149: Das Koalitionsrecht im Deutschen Reich. Von Steinmann. Hef 154/159: Deutsches Jugendrecht. Von Dr. Laut. Hef 137: Leitfaden durch das Aufwertungsrecht. Von H. Reiß. Hef 114: Das Mieterschutzgesetz in der ab 1. Juli 1926 geltenden Fassung. Von Dr. Kleinsorg. Hef 125: Die deutsche Krankenversicherung. Von L. Lang. Hef 126/127: Ehegatten und Kinder im deutschen Recht. Von Dr. Kleinsorg. Hef 128: Gesetzliche Erbfolge. Von Dr. Kleinsorg. Hef 129/130: Die deutsche Reichsverfassung. Von Dr. Laut. Hef 133/134: Steuerüberleitungsgesetz. Hef 122: Gerichtsverfassung und Gerichtsverfahren. Von A. Grünwald. Hef 138: Europa. Von Dr. K. Hofmann. Preis jedes Hefes RM. 0.60, Hefte mit mehreren Nummern jede Nummer RM. 0.60

Volkvereins-Verlag G.m.b.H. zu M. Gladbach

AUS DEUTSCHLANDS VERGANGENHEIT

Geschichtsbilder in der Erzählkunst

Herausgegeben von A. Essinger und W. Hestmann

2. Auflage. X und 530 Seiten. P. 1922. Gebunden M. 4.60

DEUTSCHLANDS JÜNGSTE VERGANGENHEIT

Geschichtsbilder in der Erzählkunst

Herausgegeben von Alfred Essinger

VIII und 160 Seiten. P. 1922. Gebunden M. 2.10

Vergangenheit und Gegenwart: ... Die Auswahl der Autoren wie der einzelnen Kapitel ist geschickt getroffen. Hinsichtlich des Inhaltes verdient besonderes Lob, daß in den dargebotenen Stücken nicht das politisch-militärische Element überwiegt, vielmehr solche Szenen bevorzugt werden, die Einblicke in die kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes gewähren. Der Grundton beider Sammlungen ist vaterländisch, ohne parteipolitische Einstellung.

Pharus (Dr. Lechner): Das Werk ist ein unerreichtes Muster an gesinnungsbildender und lebensvoller Geschichtsdarstellung. Es verdient einen Ehrenplatz.

VERLAG R. OLDENBOURG / MÜNCHEN 32

Die Singgemeinde

Schriftleiter: Dr. Konrad Ameln

*

„Die Singgemeinde soll Führer sein auf dem Wege zu einer wahren Volksmusik als einem der wichtigsten Zugänge zu unserem Volkstum; sie soll lehren die Ehre vom Welken zu scheiden, das Unsichte vom Sichten, das Ernachte vom uraltnich Gewachsenen. Da gilt es zuerst zu gigen, wo — verborgen unter dem Schutt der Illusionen und unter dem Schutt der Ärschne — nach Quellen alter, echter Volkstum riechen, und ihnen den Weg zu bahnen zu denen, welche nach ihnen dürfen. Kräfte, aus der Kraft eines ungebrochenen Volkstums erwachsene Schätze gilt es zu heben und unserem Volke wieder zugänglich zu machen. Auch müssen wir unter Blickfeld erweitern. Wir wollen heraus auf der Suche des auf wertlose Leistungen eingesetzten Konzergetriebes mit seinen üblichen Begleiterscheinungen. Wenn verzichten wir auf die Kunst, welche zum ästhetischen Gmieien oder gar nur zur Unterhaltung bestimmt ist, und wollen uns die Kunst zurückgewinnen, welche als eine rechte Gebrauchskunst unser Leben von der Wiege bis zur Bahre begleitet. In ernst und frohen Stunden, zur Arbeit wie zum Feste und zur höchsten Feier soll uns wieder Kunst erlangen; darum sind das Volkstied und der Choral Gesang und Ende unseres Strebens. Ein eigenwüchsiges, selbstläufiges Musizieren, in erster Linie Singen, ist unser Ziel. Und in bester Selbstlosigkeit haben wir es oft und oft an uns erlebt, wie wir im Bemühen um die alten Kunstwerke, die aus dem Geiste einer wahren Gemeinshaft heraus geschaffen worden sind, dieses Bestes selbst teilhaftig wurden. Ihr treibt uns, alle Kräfte zu regeln und ihn auch den andern mitzuteilen, auf daß wir den Weg in die Volksgemeinschaft zurückfinden, welcher wir entstammen. Von dieser Einstellung aus sehen sich wie von selbst alle Werte. Wir erkennen, daß Inhalt und Form untrennbar zusammengehören, wie Text und Weise zueinander passen müssen, und endlich muß auch ein organischer Zusammenhang zwischen dem Wert und dem Ausübenden bestehen, wenn es einen rechten Klang geben soll. Ist auch damit ursprünglich nur die innere Einstellung gemeint, so ergibe sich doch aus ihr wiederum die äußere nur selbst. Und so steht auch hier als Ziel der deutsche Mensch vor uns, der aus der Unkultur unserer Zeit befreit und zu einer echten musikalischen Kultur geführt werden soll. In der Werkschöpfung kann und technische Vollkommenheit niemals Ziel sein, doch wollen wir es mit der Zeit dahin bringen, daß sie selbstverständliche Voraussetzung ist. Aber ja, was kann unsere Zeitschrift jemals eine wissenschaftliche oder formmusikalische werden, und doch müssen wir erreichen, daß die in ihr veröffentlichten Beiträge auch der strengsten Fachkritik standhalten können. Darauf wird der Herausgeber ein besonderes Augenmerk richten. Die Zahl der Mitarbeiter hat sich um Namen vermehrt, die auch im Fortstreifen einen guten Klang haben. So hoffen wir nimmere auch dazu unseren Beitrag zu geben, daß die Kunst, welche zwischen den Fachleuten und dem Volke steht, geschlossen und eine lebendige Verbindung aufgenommen wird.

Die bedeutendste Zeitschrift für musikalische Erneuerung

Jährlich 6 Text- und 4 Notenhefte
Preis: halbjährig nur Mk. 3.—. Probehefte kostenlos

*

Bärenreiter-Verlag / Augsburg

Das Grenz- und Auslanddeutschtum

Seine Geschichte und seine Bedeutung

Von Kultusminister a. D. Dr. Otto Voelg

VII und 196 Seiten. Gr.-8°. Mit 27 Karten und Skizzen sowie einem Bilder-Anhang 1926
Einfache (Schul-) Ausgabe gebunden Mk. 4.20. In vornehmem Ganzleinenband Mk. 6.—

Einleitung: Die Pflege des Auslanddeutschtums vor und nach dem
Weltkriege.

Erster Teil: Das Auslanddeutschtum im geschlossenen deutschen Sprachgebiet.
Zweiter Teil: Das Auslanddeutschtum außerhalb der Grenzen des ge-
schlossenen deutschen Sprachgebietes in Europa.

Dritter Teil: Das Auslanddeutschtum in den außereuropäischen Ländern.
A. Das Deutschtum in Amerika. B. Das Deutschtum in Asien. C. Das Deutschtum in
Afrika. D. Das Deutschtum in Australien und im Stillen Ozean.

Die Fragen des Grenz- und Auslanddeutschtums haben vor dem Krieg in weitesten
Schichten unseres Volkes leider nicht die Beachtung gefunden, die sie hätten beanspruchen
müssen. Manch schmerzvolle Erfahrung der Kriegszeit und das Friedensdiktat von Ver-
sailles mit seiner furchtbaren Grenzfestsetzung sind in dieser Hinsicht mahnende Wecker des
Verständnisses für wichtigste Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes geworden.

Mit Recht haben deshalb auch die Schulverwaltungen aller deutschen Länder darauf hin-
gewiesen, daß dem Grenz- und Auslanddeutschtum schon in der Schule eine bessere Behand-
lung zuteil werden müsse, als es früher möglich war. Große Aufgaben fallen hier dem
Geschichtsunterricht, dem deutschen Unterricht und der Unterweisung in der Erdkunde zu.
Zur Unterstützung dieser Aufgaben mag dieses Buch dienen, das eine Lücke ausfüllen soll,
die oft und schmerzlich empfunden worden ist. Aus langjähriger Tätigkeit im Auslande
hat der Verfasser vieles schöpfen können, was für die Behandlung des Auslanddeutschtums
von Wichtigkeit ist; und an dem Streben vor allem der Jugend, immer tiefer hinein-
zuwachsen in das Verständnis dieser brennenden Lebensfrage unseres Volkes, hat sich seine
Freude immer mehr entzündet, ein möglichst abgerundetes Bild des Lebens und Ringens der
vierzig Millionen Deutschen außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes zu entwerfen.

*

Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslanddeutschtum wissen muß

Von Dr. Gottfried Fittbogen

5. Auflage. 103 Seiten. Groß-Oktav. 1926. — Steif broschiert Mk. 1.40 (Partiepreise!)

*

Wie lerne ich die Grenz- und Auslanddeutschen kennen?

Einführung in die Literatur über das Grenz- und Auslanddeutschtum

Von Dr. Gottfried Fittbogen

2. Auflage. 96 Seiten. Oktav. 1927. — Kartoniert Mk. 1.50

VERLAG R. OLDENBOURG / MÜNCHEN 32

